INTERNATIONALES ÄRZTLICHES BULLETIN

BULLETIN MÉDICAL INTERNATIONAL / INTERNATIONAL MEDICAL BULLETIN

MEZINÁRODNÍ LÉKAŘSKÝ BULLETIN

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

März-April 1934 **Praha / Prag / Prague** **Nummer 3-4**

Editorial Staff – Rédaction – Schriftleitung:

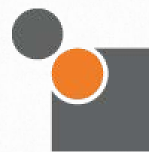
Senator Dr. Arnold Holitscher - MUDr. Augustin Turek

Inhalt / Sommaire / Contents

Preis der Nummer: ČSR. cena čisla Kč 3·–, ročně Kč 30·–; France Frs 2·50, par an Frs 25·– et frais de porto; England sh 0·75, yearly sh 7·50 plus postage; Polska Zl. 0·75, rocznie Zl. 7·50; Schweiz Frs 0·60, jährlich Frs 6·–; Dänemark K 0·70, jährlich K 7·– usw.

Das Internationale Ärztliche Bulletin erscheint zehnmal im Jahre

Rédaction et administration: Praha XII., Čáslavská 15



Fédération internationale des médecins socialistes

1. La Fédération internationale des médecins socialistes groupe les médecins de tous les pays se plaçant sur le terrain de la lutte de classe et du socialisme.
2. Les organisations des médecins socialistes dans les différents pays adhèrent à la Fédération internationale, soit qu'elles appartiennent à un des partis socialistes, soit qu'elles reposent sur la base socialiste sans distinction de partis.
3. Dans les pays où de telles organisations n'existent pas, les médecins socialistes peuvent adhérer directement à la Fédération internationale ou à l'organisation des pays voisins.
4. Le comité provisoire se compose d'un ou de deux membres des sections affiliées et est convoqué en cas de besoin.
5. La Fédération internationale créera un bureau dont le siège provisoire est à Prague. Les bulletins de la Fédération seront le journal mensuel „Le Bulletin médical international" et les journaux des autres sections.
6. Le bureau rassemble, transmet et publie toutes les informations intéressant les médecins socialistes. De plus, il prépare des actions internationales en accord avec les organisations politiques, syndicales et culturelles de la classe ouvrière.
7. Le bureau fera tout son possible pour créer des sections dans les pays où il n'en existe pas encore.
8. Le bureau est entretenu par les cotisations des sections nationales, dont le montant sera fixé d'après des conventions passées avec elles.

Hiedurch abonniere ich die Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin" für ein Viertel-, Halbjahr, Jahr

Name: ____________________

Adresse: ____________________

Land: ____________________

Zahlungen auf das Postsparkassenkonto, Praha Nr. 51.041 der Böhmischen Escompte-Bank und Credit-Anstalt - (Zeitschrift „Internationales Ärztliches Bulletin") oder durch Scheck und internationale Postwertzeichen

---

Unsere Kollegen werden gebeten, uns Adressen anzugeben, an die wir Probenummern senden sollen: (Prag XII., Čáslavská 15)

Internationales Ärztliches Bulletin

Bulletin Médical International / International Medical Bulletin
Mezinárodní Lékařský Bulletin

Zentralorgan der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte

März-April 1934 Praha / Prag / Prague **Nummer 3-4**

Zasedání Mezinárodního úřadu

Mezinárodní jednoty socialistických lékařů a výroční schůze spolků německých sociálnědemokratických lékařů v ČSR.

ve dnech 12.-13. května 1934 v Praze

Sobota 12. května 1934,

18 hodin: Zasedání Mezinárodního úřadu.
Zprávy jednotlivých sekcí. Boj proti fašismu v jednotlivých zemích.

20 hodin: Veřejné projevy.
„Postavení lékařovo v přítomné době". Promluví: Dr. Emil Franzel, Sen. Dr. Holitscher, Dr. Max Popper, soukr. doc. Dr. Gruschka a zahraniční soudruzi.

Neděle 13. května 1934,

10 hodin: Důvěrné zasedání.
1. Boj proti fašismu a reakci. (Jméno referenta oznámeno bude v zasedání.) 2. Zpráva jednatele. 3. Zpráva pokladníka. 4. Nové volby. 5. Organisační věci.
Společný oběd. Odpoledne prohlídka města a výlet do okolí, příp. exkurse do Karlových Varů a Mariánských Lázní.

Žádáme všechny sekce M. Ú. M. J. S. L. aby pokud možno nejdříve zvolily své delegáty pro zasedání a zaslaly písemné referáty o práci a stavu organisace, na dole uvedenou adresu. Zúčastniti se mohou všichni členové a soudruzi. Bližší bude sekcím sděleno později přímo.

Mezinárodní Svaz Socialistických Lékařů,
Praha XII., Čáslavská 15.

Sitzung des Internationalen Bureaus

der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte und Jahresversammlung des Vereines soz.-dem. Ärzte in der ČSR.

am 12.-13. Mai 1934 in Prag

Samstag, 12. Mai 1934,

18 Uhr: Sitzung des Internationalen Bureaus.
Berichte der Sektionen. Der Kampf gegen den Faschismus in den einzelnen Ländern.

20 Uhr: öffentliche Kundgebung.

Die Stellung des Arztes in dieser Zeit. Es sprechen: Dr. Emil Franzel, Senator Dr. Holitscher, Dr. Max Gruschka und ausländische Genossen.

Sonntag, 13. Mai,

10 Uhr: Interne Sitzung.

1. Der Kampf gegen Faschismus und Reaktion. (Referent wird in der Sitzung bekanntgegeben.) 2. Geschäftsbericht. 3. Kassenbericht. 4. Neuwahl. 5. Organisatorische Angelegenheiten.

Gemeinsames Mittagessen. Nachmittags Führung durch die Stadt und Ausflug in die Umgebung, event. Exkursionen nach Karlsbad und Marienbad.

Alle Sektionen der IVSÄ. werden gebeten. möglichst bald Delegierte zu dieser Tagung zu wählen und schriftliche Berichte über Arbeit und Stand der Organisation an die unterzeichnete Adresse einzusenden. Teilnahmeberechtigt sind alle Mitglieder und Genossen. Einzelheiten werden den Sektionen später direkt übermittelt!

Internationale Vereinigung Sozialistischer Ärzte,
Praha XII., Cáslavská 15.

Conference of the International Bureau

of socialist doctors and General meeting of the association of German socialist physicians in Czechoslowakia at Prague, May 12.–13. 1934

Agenda:

Saturday, May 12,

18 o'clock: Conference of the International Bureau.

Reports of the national organisations. The struggle against the fascism in the different countries.

20 o'clock: Public meeting:

„The doctor's position in our times". Speakers: Dr. Emil Franzel, Dr. Arnold Holitscher, Dr. Max Popper, Dr. Th. Gruschka and foreign comrades.

Sunday, May 13,

10 o'clock: Conference closed:

1. „The struggle against fascism and reaction". (The name of the speaker will be published in the conference.) 2. Reports of the central committee. 3. Elections and Motions.

Common dinner will be arranged. Excursions to the environs of Prague, to Carlsbad and Marienbad are intended.

All organisations of the I. V. S. Ae. will give to the under-signed adress reports by letter concerning the national sections. All members and friends are invited to take part on the International Conference.

International Association of socialist physicians
Praha XII., Cáslavská 15.

Wien

Von Dr. A. Holitscher

Von bitterstem Schmerze erfüllt, aufs tiefste erschüttert ob des unsäglichen Unheils, das der Fall des roten Wiens dem Sozialismus bereitet hat, sprechen die sozialistischen Ärzte aller Länder und Staaten, deren Überzeugungen in dieser Zeitschrift ihren Ausdruck finden, all den vielen hunderten grausam hingemordeten, treuen und selbstlosen Kämpfern, ihren Frauen und Kindern, die für hohe Ideale ihr Leben gelassen, ihr Blut vergossen, ihre Existenz aufs Spiel gesetzt haben, Dank, Bewunderung, unvergängliche Teilnahme aus. Es ist keine leere Phrase, sondern innerste, unerschütterliche Überzeugung, daß diese Blutopfer, dargebracht auf dem Altare des Sozialismus, nicht vergeblich gewesen sind. Dieser Heldenmut tapferer Proletarier hat Hunderttausende zu neuer Kampfesfreude begeistert, Schwankende gefestigt, Zweifelnde erhoben und dadurch die Arbeiterschaft ihrem Ziele, der Überwindung des Klassenstaates, näher gebracht. In Treue und Kampfesgenossenschaft werden wir sozialistischen Ärzte in ihren Reihen marschieren und kämpfen.

Für uns Ärzte bedeutet der Fall Wiens noch schwereren Schlag als für viele andere, denn dort wurde seit 15 Jahren mit allen Mitteln, die die moderne Wissenschaft zur Verfügung stellt, der Kampf für Volksgesundheit und gegen die sozialen Krankheiten aufgenommen und geführt. Dort wurde vorbildlich Sozialpolitik und Wohlfahrtswesen getrieben und gefördert. Unsere Wiener Freunde, mit denen uns so viele Bande der Freundschaft und der Gleichstrebigkeit verknüpften, wußten wohl, daß es die wahre, von keinen falschen Rücksichten gehemmte Gesundheitspolitik im kapitalistischen Staate nicht geben kann, daß alles, was im reichsten Maße getan wurde, nur Stückwerk sein und bleiben muß. Die Wiener Genossen, mag auch Wien selbst von Sozialdemokraten verwaltet worden sein, wirkten in der kapitalistischen Gesellschaft, wurden bei ihrer Arbeit täglich daran erinnert. Trotzdem leisteten sie Bewunderungswertes und die Herrschaften, die ihre Erbschaft antreten und die von der Sozialdemokratie geschaffenen Wunderwerke nunmehr zu verwalten haben, werden sich sehr bald mit ihnen brüsten und der gedächtnisschwachen Welt alle diese humanitären, sozialen und kulturellen Werke „ihres Wiens" vorführen.

Es ist nicht der Zweck dieser Zeilen, aufzuzeigen und aufzuzählen, was an Werken der sozialen und hygienischen Arbeit geleistet worden ist, dazu gehört ein Buch. Das Linzer Programm hat in einigen Leitsätzen Bevölkerungspolitik und optimalen Gesundheitsschutz als einen der wichtigsten Tätigkeitsgebiete der Partei gekennzeichnet. Die österreichischen Genossen haben sich beeilt, diesen Richtlinien gemäß zu handeln. In Wien, wo niemand sie hindern konnte, haben sie gezeigt, was selbst im kapitalistischen Staate und während einer furchtbaren Wirtschaftskrise geleistet werden kann.

Wem es gegönnt war, die Wiener Arbeiterwohnhäuser zu besuchen, wer die Kinderübernahmsstelle, die Horte und Tagesheimstätten, die Schulzahnkliniken, die Zentralaugenuntersuchungsstelle (wo gibt es noch eine?), die Tuberkulösen-, Alkoholiker-, Geschlechtskrankenfürsorge, die Krüppelfürsorge, das städtische Krankenhaus, das städtische Entbindungsheim, die Blutgruppenuntersuchungsstelle (wohl die einzige öffentliche, städtische Anstalt dieser Art in der Welt!), die Eheberatungsstelle, die Tageserholungsstätten, das Krebskrankenhaus, das Berufsberatungsamt zu besuchen Gelegenheit hatte, sich den Betrieb in allen diesen Anstalten anzusehen. der hat Ehrerbietung vor diesem tatkräftigen, zielbewußten Schaffen. Wer das Leben in den Planschbecken in Sandleiten, in Floridsdorf gesehen, wer das Kinderheim im Wilhelminenschlosse besucht hat, der weiß, daß die Männer und Frauen, die das geschaffen haben, von wahrer Liebe zu ihrem Volke, zu ihrer Jugend erfüllt waren. Jenen Männern und Frauen, die jetzt in Kerkern schmachten, will man wegen Volksverrat den Prozeß machen. Wird Europa wieder mit vollster Seelenruhe zuschauen, wie es sich auch durch die Schreie der in den Konzentrationslagern zu Tode Gequälten nicht hat stören lassen?

Uns bangt um das Schicksal vieler Freunde und Mitarbeiter an der Donau; dort war ja für viele von uns die Heimat, viele haben in Wien studiert, die geistige und seelische Verbindung mit Wien war die engste. T a n d l e r galt uns als der Schöpfer so vieler gesundheitlicher und sozialer Neuerungen, vielen von uns hat er selbst gewiesen, was unter seiner Leitung geschaffen worden ist. Der Rat der österreichischen sozialdemokratischen Ärzte wurde von der Partei eingeholt und gehört, die es nie vergessen hat, daß der große Führer und Vorkämpfer ein Arzt gewesen war. Unter den heute im Gefängnis Sitzenden ist auch unser alter E l l e n b o g e n, eines der allertreuesten Mitglieder der österreichischen Partei.

Mit dem österreichischen Verein sozialdemokratischer Ärzte, der wohl der an Mitgliedern stärkste auf der Welt war, verbanden uns enge Bande, wir standen in regstem Gedankenaustausche. Seit vier Jahren gaben die österreichischen Ärztegenossen eine eigene Zeitschrift heraus, die „S o z i a l ä r z t l i c h e R u n d s c h a u", in der eine Fülle von sozialpolitischen und volksgesundheitlichen Arbeiten erschien und immer wieder neue Anregungen gegeben wurden.

Seit nach dem Umsturze im Reiche der „S o z i a l i s t i s c h e A r z t", das Organ der reichsdeutschen Ärztegenossen, sein Erscheinen einstellen mußte, war die „Sozialärztliche Rundschau" die Zeitschrift des Vereines der deutschen sozialdemokratischen Ärzte in der Čechoslovakischen Republik geworden. Nun sind wir auch dieses Verständigungsmittels beraubt worden. Viele Kollegen und Genossen sitzen im Gefängnis, es gibt keine Organisation sozialistischer Art mehr in Österreich...

Den sozialistischen ärztlichen Organisationen, die nach dem

Zusammenbruch der Bewegung in Deutschland, Österreich und Italien noch geblieben sind, obliegt die ernste und verantwortungsvolle Aufgabe, den Weg, den uns die Freunde draußen gewiesen haben, mit Entschlossenheit weiter zu gehen. Enger als je zuvor muß sich der internationale Zusammenschluß vollziehen. Sind die einzelnen Organisationen schwach, so muß die Kraft in der Vereinigung gesucht werden. Dieses Bulletin, das von der Internationalen Vereinigung Sozialistischer Ärzte herausgegeben wird, soll dieser gemeinsamen Arbeit als Grundlage dienen.

Wir können und wollen es nicht allein führen und verfassen, alle Genossen in allen Staaten, in denen faschistischer Terror die Freiheit des Denkens und Redens noch nicht mit brutaler Gewalt unterdrückt hat, werden gebeten, mitzuschaffen und mitzuhelfen. Die tiefe Dankbarkeit, die wir den österreichischen Ärztegenossen für ihre gewaltige Arbeit im Dienste für das Proletariat, für ihre mustergültige Tätigkeit auf dem Gebiete der Volksgesundheit, der Sozialhygiene schulden und darbringen, darf sich nicht in Worten und Zeitungsartikeln erschöpfen. Wir müssen Taten setzen, die allein imstande sein werden, die furchtbaren Opfer, die unsere Genossen jenseits der Grenzen gebracht haben, dem Sozialismus, der Zukunft der Arbeiterschaft fruchtbar zu machen.

P. S. Bei Drucklegung kommt die Nachricht, daß Gen. Prof. Tandler China, wohin der weltbekannte Anatom im Vorjahre berufen worden war, sofort verlassen hat, als er von den Ereignissen in Österreich erfuhr. Er ist nach Wien zurückgekehrt und hat sich der Polizei gestellt. Diese mutige Tat der Solidarität entspricht durchaus dem Charakterbilde Tandlers, der nie an sich, stets nur an die große Sache, an das Schicksal des Proletariats gedacht hat. Er bringt dadurch die hämischen Neider zum Schweigen, die ihm vorwarfen, daß er rechtzeitig das Weite gesucht habe, als es in Wien „brenzlich" zu werden begann. Nein, Tandler ist nicht geflohen, als einer der Schöpfer des neuen Wien teilt er das Schicksal seiner Klassengenossen, er leidet mit ihnen, wie er mit ihnen gekämpft und gesiegt hat.

Der Aufstand der österreichischen Arbeiter

Von Otto Bauer

Unter diesem Titel hat der Führer der österreichischen Sozialdemokratie im Verlage der deutschen sozialdemokratischen Partei in ČSR. (Praha XII., Fochova 62) eine Broschüre erscheinen lassen. Wir veröffentlichen aus der wichtigen Schrift, die dem Andenken der gefallenen und der standrechtlich hingerichteten Helden des Republikanischen Schutzbundes gewidmet ist, den folgenden Abschnitt. Die Redaktion.

So sind die österreichischen Schutzbündler nach heldenmütigem Kampfe erlegen. Aber sind sie besiegt worden, so sind sie doch in Ehre und Ruhm untergegangen. In Italien hat die Arbeiterklasse dem Marsch Mussolinis auf Rom keinen Widerstand entgegenzusetzen vermocht. In Deutschland sind die Sozialdemokratische und Kommunistische Partei kampflos dem Nationalfaschismus erlegen.

In Österreich hat die wehrfähige Elite des Proletariats gezeigt, wie sich freiheitsliebende Arbeiter wehren, wenn ihre Freiheit bedroht ist. Generationen von Arbeitern werden ihren Kindern von den Heldentaten der österreichischen Schutzbündler erzählen, ihre Söhne im Geiste der Kämpfer um die Freiheit der österreichischen Arbeiter erziehen. Aus dem vergossenen kostbaren Proletarierblut wird reiche Saat aufgehen. Aus der Erinnerung an unsere Gefallenen und standrechtlich Gerichteten, aus dem Ruhme ihres Kampfes, aus dem Haß gegen die Mörder, die Weiber und Kinder in den Gemeindebauten gemordet haben, gegen ihre Henker, die Verwundete zum Galgen schickten, gegen ihre Mitschuldigen, mögen sie in katholischen Bischofsitzen oder in jüdischen Zeitungsredaktionen dem Blutwerk der Henkerregierung applaudieren, wird die österreichische Sozialdemokratie sieghaft wieder erstehen. Gefärbt mit dem Blute unserer Helden, wird die rote Fahne dereinst wieder über Wien, dereinst über Österreich wehen.

Ungeheuer war der Widerhall der Wiener Kampftage in der ganzen proletarischen Welt. In England und in Frankreich, in Belgien und in Holland, in der Schweiz und in der Čechoslovakei, überall von Spanien bis zu den baltischen Ländern, im roten Rußland, jenseits des Ozeans in Amerika — überall haben die Arbeiter in gewaltigen Kundgebungen für das kämpfende Proletariat Österreichs demonstriert, überall fluchen sie seinen Mördern und Henkern. Die Sozialisten der ganzen Welt haben es als beschämend, als eine verhängnisvolle Ermutigung der internationalen Reaktion, als eine verhängnisvolle Schwächung der Arbeiterklasse aller Länder empfunden, daß sich die deutsche Arbeiterklasse dem Faschismus kampflos unterworfen hat. Sie alle sind stolz darauf und fühlen sich gehoben und gestärkt dadurch, daß sich die österreichischen Arbeiter mit dem Gewehr in der Hand dem Faschismus widersetzt, daß sie, indem sie ungleichen Verzweiflungskampf kampfloser Kapitulation vorgezogen haben, die revolutionäre Ehre des internationalen Sozialismus gerettet, den revolutionären Widerstand der Arbeiter der ganzen Welt ermutigt und gestärkt, der faschistischen Reaktion in der ganzen Welt eine drohende Warnung entgegengestellt haben. Das Proletariat der ganzen Welt hat das rote Wien geliebt um seines friedlichen sozialistischen Aufbaues willen: um seiner Wohnbauten, um des Meisterwerks seiner sozialen Fürsorge und seiner Schulreform willen. Jetzt liebt die Arbeiterklasse der Welt das rote Wien heißer um seiner revolutionären Tat, um seines Heldentums willen, um seines, für die Freiheit vergossenen Blutes willen. Stolzer denn jemals zuvor singen die Arbeiter in allen Sprachen der zivilisierten Welt Brügels Lied von den Arbeitern von Wien:

Drum weh du flammende,
Du rote Fahne.
Voraus dem Wege, den wir zieh'n.
Wir sind der Zukunft getreue Kämpfer,
Wir sind die Arbeiter von Wien.

Der Aufbruch der Primitiven

Von Theodor Gruschka

Die Medizin der Primitiven

Mit dem Siege des Nationalsozialismus haben die Primitiven die Herrschaft angetreten. Ihr Erwachen ist das Erwachen ihrer Instinkte, ihre Begeisterung der Rausch des Pöbels, der die Entfesselung von bisher auferlegten Bindungen als Befreiung begrüßt. Welch ein Jubel über die durch die Gemeinsamkeit sanktionierte Sprengung jener Hemmungen, die ein wertvolles, teuer erworbenes Gut des allmählich reifenden Menschengeschlechtes sind. Aber die Gemeinsamkeit bei diesem Zerstörungswerk macht sie stolz und sicher:

Gemeinsamer Egoismus wird heilig, gemeinsamer Haß wird gut, gemeinsamer Raub wird Recht, gemeinsamer Mord wird heldisch, gemeinsame Lüge wird Pflicht. Die Kollektivierung der Unsittlichkeit — das ist ihr Sozialismus.

„Ihr dort müßt sterben, daß wir leben können,
wir selbst und unser ganzes armes Volk".

So hat der Stellvertreter des Führers Rudolf Hess im Kriege gedichtet und mit diesen wenigen Worten das einzige, das wahre Programm der Nationalsozialisten formuliert. Alles ist drin: die primitive, durch keinen Denkakt regulierte Instinktregung, daß der Untergang der Anderen für das Sein des eigenen Volkes notwendig ist, die Bedenkenlosigkeit, mit der diese Instinktregung bejaht wird, die kitschige Abgeschmacktheit, mit der bei der Vernichtung des andern das eigene Volk bedauert wird und diese Raffiniertheit, mit der durch dieses verlogene Selbstbedauern der Tötung Weihe verliehen wird.

Bei diesem Aufbruch der Primitiven wird die Rechtsordnung zerstört und die Wissenschaft stirbt. An Stelle von „abstrakten Paragraphen" soll das Rechtsempfinden des Volkes treten, erklärt Reichsminister Göring. Das Leipziger Reichsgericht hat, ganz erdrückt von den übermenschlich schweren Anstrengungen, die wahren Brandstifter nicht zu entdecken, nicht noch die zweite Aufgabe erfüllen können, Unschuldige zu verurteilen. Der Freispruch gibt der nationalsozialistischen Pressestelle Anlaß zu schweren Tadel: Der Gerichtshof habe sich von „formaljuristischen Bedenken" leiten lassen, heißt es, wo doch der Freispruch aus Mangel an Beweisen erfolgt ist. Das muß anders werden. Die Formalität des Schuldbeweises wird verschwinden, das blutwarme Volksempfinden, Haß und Rache, werden Rechtsquellen im blutdampfenden neuen deutschen Lynchstrafgesetz.

Diese Entfesselung der Instinkte bedeutet das Ende der ärztlichen Wissenschaft. Chirurgie, Venerologie und Geburtshilfe werden ihr vorläufig noch als Reservat zugewiesen. Auf allen anderen Gebieten darf sich der Aberglaube, die Spekulation und die Mystik der

Primitiven ausleben. Der ganzen Menschheit droht in dieser Zerstörung der ruhmreichen deutschen ärztlichen Wissenschaft ein furchtbarer Verlust. Aber die Identität des Nationalsozialismus mit der Wissenschaftsfeindlichkeit des Primitiven läßt uns keine Hoffnung.

Sie werden die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufgebaute deutsche Medizin zertrümmern, so wie sie die auf wissenschaftlichen Lehren gegründete sozialistische Arbeiterbewegung niedergeknüppelt haben. Die deutschen Ärzte, die sich den Raub an ihren jüdischen Kollegen gut haben munden lassen, sind in ihrer Zufriedenheit jäh gestört werden. Der Naturheilpraktiker, der nun volle Gleichberechtigung erhält, ist ein wirtschaftlicher Konkurrent von ganz anderer Bedeutung als der jüdische Arzt. Mit jenem Schritt zu halten in einer Bevölkerung, die in der Pflege der Instinkte und im Hasse gegen den Intellekt erzogen wird, ist ein vergebliches Beginnen. Die Ärzte werden sich fügen und den Ballast der „formalen" Schulregeln abwerfen. Im totalen nationalsozialistischen Staat die totale Instinktmedizin!

Inzwischen gibt es noch Widerstände; darüber belehren uns folgende Erklärungen, die in der deutschen Standespresse veröffentlicht worden sind:

„Wie mir mitgeteilt wird, ist durch teilweise unvollständige und unrichtige Berichterstattung verschiedentlich der Eindruck erweckt worden, als hätte ich in meiner Rede auf der Heilpraktikertagung die Ärzteschaft angegriffen. Ich stelle fest, daß dies nicht der Fall war. Ich weiß die Verdienste der deutschen Ärzte und jedes einzelnen Arztes — insbesondere unserer Pg.-Ärzte — um die Volksgesundheit in vollem Umfange zu würdigen. Ich habe in meiner Rede zu den Methoden der Schulmedizin und der Naturheilkunde Stellung genommen. Wenn ich dabei die Meinung vertreten habe, daß im Interesse der Volksgesundheit die Naturheilkunde einen ihr gebührenden Rang erhalten und sich Schulmedizin und Naturheilkunde gegenseitig befruchtend ergänzen müssen, wenn ich weiterhin die Anerkennung der wirklichen Naturheilkundigen — nach energischer Ausmerzung der Kurpfuscher — für notwendig gehalten habe und dabei auf den Wert des systematischen Studiums hingewiesen habe, so vertrete ich damit Anschauungen, die mit denen aller für die Volksgesundheit verantwortlichen Stellen, insbesondere auch des Reichsärzteführers Dr. Wagner, durchaus übereinstimmen.

München, den 5. Dezember 1933. R. Hess."

„Die mißverständlich und in der Presse entstellt wiedergegebenen Äußerungen des Stellvertreters des Führers haben gewisse Kreise dazu benützt, in und außerhalb der deutschen Ärzteschaft Unruhe zu stiften und die klare und eindeutige Entwicklung der Heilpraktikerfrage zu gefährden.

Ich erkläre hierzu mit aller Bestimmtheit, daß der seit Jahren von der Reichsleitung des NSD.-Ärztebundes und heute von der Führung der deutschen Ärzteschaft eingeschlagene Weg erst vor wenigen Tagen erneut die uneingeschränkte Billigung unseres Führers, des Reichskanzlers, gefunden hat. Ich erkläre aber auch weiter mit aller Schärfe, daß ich mir als der allein verantwortliche Führer der deutschen Ärzteschaft jegliche Einmischung oder gar Kritik von Leuten verbitte, die durch ihre Haltung klar beweisen, daß sie einmal keine Nationalsozialisten sind, daß sie aber auch weiterhin es bislang überhaupt nicht für nötig erachtet haben, sich

mit der hier zur Debatte stehenden Frage auch nur oberflächlich zu befassen. Und ich erkläre endlich, daß es sich bei diesen Störungsversuchen nach den Beispielen der letzten Tage nicht mehr um eine Angelegenheit handelt, die vielleicht nur den Ärztestand angeht, sondern daß durch derartige Machenschaften höchste staatsmedizinische, d. h. staatspolitische Neuregelungen gestört werden sollen und daß ich daher auch gegenüber weiteren Störungsversuchen mit aller Schärfe nach staatspolitischen Grundsätzen und Übungen vorgehen werde. Insonderheit sei dies gewissen Hochschullehrerkreisen gesagt, die es für nötig erachten, sogar die junge Medizinerschaft für ihre reaktionären und damit staatsfeindliche Pläne vor ihren Wagen spannen zu wollen.

München, den 5. Dezember 1933.

Dr. Wagner, Reichsärzteführer."

An diesen Kundgebungen ist mancherlei beachtenswert. Die Gleichberechtigung zwischen Arzt und Laienbehandler ist eine beschlossene und fertige Sache. Es scheint etwas schnell gegangen zu sein, und gefragt hat man die Ärzte natürlich auch nicht, wie in der langweiligen Demokratie. Die Pg.-Ärzte haben zwar große Verdienste um den Kampf gegen die Krankenkassen und um die Hetze gegen die Juden, aber die Pg.-Heilpraktiker stehen Hitler und Hess näher.

Über diese nationale Erneuerung des Ärztestandes scheint deutlich „gemeckert" worden zu sein. Deshalb müssen die Ärzte antreten und stumm den Befehl des Führers anhören. Wie wird mit ihnen gesprochen in einer Frage, die für das Gesundheitswesen, die ärztliche Wissenschaft und den ärztlichen Stand von schicksalsentscheidender Bedeutung ist!

Stillgestanden! Jetzt wird gekuscht! Nicht einen Mucker! Ich werde Euch Zivilisten das Parieren schon beibringen! Besonders da den Herren Bildungsfritzen im ersten Glied! Den Herrn Professoren einige Luftveränderung gefällig? Wir haben Übung in der vaterländischen Erziehung von Miesmachern. Abtreten!

Die Begeisterung der Intellektuellen

Die Bekundungen faschistischer Denkungsweise werden für uns, außerhalb der Zuchthaussphäre Stehende immer unverständlicher. Man kann sich diese, zur Schau getragene Primitivität, diesen entschiedenen Verzicht auf eine eigene Meinung, diesen Stolz auf die anbefohlene Uniformität, diesen orgastischen Byzantismus nicht mehr als bloße Heuchelei erklären. Hier handelt es sich um tiefere psychologische Vorgänge: ein ganzes Volk in wilder Flucht! Flucht vor der Erkenntnis der schmachvollen Entmündigung, Flucht vor den persönlichen Konsequenzen, die sich aus Prüfung und Beurteilung des Geschehenen ergeben müßten, Flucht vor der geahnten Pflicht. Uneingestandene Scham und im Unbewußten lauernde Angst sind die Motive für diesen Taumel der enthusiastischen Sklaven, für diese Gesinnung, die die Sprache mit genialer Treffsicherheit „Knechtseligkeit" bezeichnet. Ja, selig sind sie in ihrem Knecht-

tum, der Chor steigert die Verzückung, sie schauern in Wollust unter der geschwungenen Peitsche. Sittengesetze in der eigenen Brust? Nein! Gehorsam dem Führer! Es ist vergeblich, Einsicht für die angetane Schmach zu erwarten, solange die Schmach dauert. Jede Verschärfung der Knechtung steigert die Abwehr — die Schande zu erkennen und vergrößert die Bereitwilligkeit, sich im Ergeben wohl zu fühlen. Der Qual des Parierenmüssens entfliehen sie, indem sie einander gegenseitig beteuern, wie glücklich sie seien, gehorchen zu dürfen. Daß die Führer zu tölpelhaft sind, um nach so tiefen psychologischen Erkenntnissen zu handeln? Natürlich, sie befolgen nicht bewußt eine Theorie der automatischen Festigung einer Tyrannei, die die Menschenrechte bis zur sittlichen Entmündung aufhebt. Ihre demagogischen Instinkte, nicht Schulung und tiefere Einsicht ließen sie ahnen, daß die Erniedrigung das sicherste Mittel ist, die Verführten eine Erhebung erleben zu lassen. Nur so kann man sich diesen Exhibitionismus der Würdelosigkeit erklären, den wir Zeitgenossen mit Scham und Schmerz mitansehen müssen. Da leitet ein angesehener Autor einen Aufsatz über „Sport und Tuberkulose" mit den Worten ein:

„Nach dem Willen des Führers wird in Zukunft der Körperschulung und damit Sport und Leibesübungen eine Rolle großen Ausmaßes zufallen." (Wiese, Tuberkulosefürsorgeblatt 1933/11.)

Da berichtet eine italienische Faschistin in einer deutschen Fachzeitschrift, die sechs Jahrgänge einer besseren Vergangenheit gesehen hat, über die italienische Organisation des vom Duce — welche Originalität, Weisheit und Gnade! — erfundenen und anbefohlenen Mutter- und Kinderschutzes und sagt zum Schlusse:

„Und so arbeiten wir unermüdlich weiter, um unserem Führer zu gehorchen." (Gräfin Daisy di Robilant, Fortschritte der Gesundheitsfürsorge, 1933/11.)

Das ist die Sprache, in der sich Faschisten untereinander über die Grenzen hinweg verständlich machen. Die Würdelosigkeit ist ihr gemeinsames Erlebnis, der nationalen Selbstbesinnung; die Schmach der Entpersönlichung und Entsittlichung preisen sie einander als Tugend. So dürfen wir nicht hoffen, daß sie den seelischen Zwang zu lallen und zu lügen nicht ertragen, aufstehen und ihre Zuchtmeister verjagen werden. Sie wollen aus dem Rausch schülerhaften Bravseins nicht erwachen, denn sie ahnen, daß sie sich zu Tode schämen müßten. Aber deshalb ist die Dauer der aus Scham und Angst geborenen Begeisterung doch nur kurz bemessen. Denn sie sorgt selbst für ein schreckliches Ende. Wie sagt doch die erwähnte italienische Faschistin am Schlusse ihres Berichtes über den Mutterschutz?

„Mir scheint es, wir sollten in dem Sturm, in dem wir zivilisierten Völker leben, nicht vergessen, daß wir nicht allzu viele Persönlichkeiten für unser Schiff brauchen, sondern starke, treue Matrosen. Dieses Bedürfnis ist ein SOS-Signal, die Frauen in jedem Lande werden es hören. Ich bin überzeugt, sie werden mit uns antworten:

W i r w e r d e n d e m V a t e r l a n d e s c h o n n e u e Q u e l l e n v o n L e b e n u n d M a c h t g e b e n !"

Welch ein Brunstschrei vor dem Totentanz! Wir Frauen werden dem Vaterlande die anbefohlene Zahl von Kriegsrobottern gebären, die bereit sind zu töten und bestimmt sind zu sterben.

Die Schiffe mit wenig Persönlichkeiten, aber viel starken, treuen Matrosen werden mit Kanonen gut bestückt. Im Sturm der zivilisierten Völker kommt es darauf an, wer schneller gebärt und schneller schießt.

Deshalb alle Mann an Bord, alle Frauen in die Betten! Unser Führer will Sieger werden im großen Wettmorden!

Völker, höret die SOS-Signale!

Die Vivisektion des Proletariats

Die Hitler-Regierung, deren barbarische Taten seit einem Jahre von der ganzen freiheitlich gesinnten Menschheit angeprangert werden, versucht bisweilen „Humanität" zu heucheln. Als erstes Gesetz erließen die Nazis zum Schutze der Tierwelt ein Verbot der Vivisektion. Vor mehr als 5 Jahrzehnten hat ein englischer Mann der Wissenschaft, Staatsrat Dr. J. Simon, der zartfühlenden Bourgeoisie auf einem internationalen medizinischen Kongreß in einer groß angelegten, heute wieder aktuellen Rede geantwortet. Der wesentliche Inhalt dieses Anklageaktes der medizinischen Wissenschaft ist in dem hier folgenden Leitartikel des Züricher „Sozialdemokrat" vom 2. September 1881 wiedergegeben.

Die Redaktion.

Die Bourgeoisie hat es stets für nötig gehalten, mit der Humanität zu kokettieren und ein ganz außerordentlich entwickeltes Zartgefühl an den Tag zu legen, wo es Effekt macht und — nichts kostet.

Früher waren die Negersklaven das Schoßkind der Bourgeoisie und dieselben Herren, welche keine Bedenken trugen, ihre weißen „freien" Arbeiter aufs scheußlichste zu behandeln und auszubeuten, waren mit rührender Sorgfalt bestrebt, das Los der Sklaven, die sie ja nicht selbst ausbeuten konnten, zu verbessern.

„Dasselbe „reformierte" Parlament, das aus Zartsinn für die Herren Fabrikanten Kinder unter 13 Jahren noch jahrelang in die Hölle 72stündiger Fabrikarbeit per Woche festbannte, verbot dagegen in dem Emanzipationsakt, der auch die Freiheit tropfenweise eingab, von vorherein den Pflanzern, irgend einen Negersklaven länger als 45 Stunden per Woche abzuarbeiten." (Karl Marx, Das Kapital, S. 281.)

Jetzt sind die Sklaven befreit und da hat man sich die Tierwelt als unschädliches Objekt der „Humanität" auserkoren. Die ganze „gute" Gesellschaft, Pfaffen, Nonnen und alte Freudenmädchen voran — auch Ehren-Stöcker findet sich in der Gesellschaft — haben einen Kreuzzug eröffnet gegen die Tierquälerei, gegen animalische Nahrung, namentlich aber gegen die Vivisektion. Was kümmert sich dieses unwissende, blöde Volk — Volk im schlechten Sinne — darum, daß die medizinische Wissenschaft ohne Versuche

an lebenden Tieren keine Fortschritte machen kann, was darum, daß die Medizin gerade solchen Versuchen ihre glänzendsten Errungenschaften verdankt. Das Vieh steht ihnen näher als der Mensch, und so erheben sie allenthalben Protest gegen die „Rohheit" der Vivisektion.

Und bereits haben sie Erfolge davon getragen — natürlich in England, das von einem alten Weibe regiert und von Pfaffen beherrscht wird. Vor fünf Jahren nahm das englische Parlament ein Gesetz an, „the Cruelty of Animals Act", nach welchem Versuche an lebenden Tieren nur mit Erlaubnis des Ministers des Innern gestattet sind, d. h., es hat die Wissenschaft der Willkür eines Mannes übergeben, der, wie die meisten Minister, von ihr so viel versteht wie die Kuh vom Flötenspielen. Die Physiologen bekunden denn auch einmütig, daß eine solche Erlaubnis zu erlangen, so gut wie unmöglich sei.

Beim letzten internationalen medizinischen Kongreß in London kam auch dieser Gegenstand zur Sprache. John Simon, medical officer to the Privy Council (medizinischer Beisitzer des Staatsrates) war es, der mit einer geradezu vernichtenden Rede wider die Gegner der Vivisektion auftrat. Er ist der Chef der gesamten britischen Medizinalpolizei und derselbe, der im „Kapital" von Marx so oft und so rühmlich zitiert wird; ein Mann, der — vielleicht einer der letzten alten berufstreuen und gewissenhaften englischen Beamten aus der Zeit von 1840—1860 überall Bourgeoisinteressen als erstes Hindernis seiner Berufstätigkeit vorgefunden hat und zu bekämpfen genötigt war. Kein Wunder, daß ein tiefer Haß gegen die Bourgeoisie sich in ihm einwurzelte; und dieser Haß ist es, der ihn befähigte, der Antivivisektionsbewegung mit einer Wucht entgegenzutreten, welche seine der Bourgeoisie angehörenden Kollegen, die Herren Virchow und Konsorten, nicht im entferntesten fähig sind. Statt sich wie diese matt und farblos zu verteidigen, greift er an und entwirft in seiner Rede einen ganzen Anklageakt der Bourgeoisie.

Wir bedauern, durch Rücksichten auf den Raum gehindert zu sein, die ganze ausgezeichnete Rede wiederzugeben: die Aufzählung der Fortschritte, welche die Medizin den Versuchen an lebenden Tieren zu verdanken hat, die Auseinandersetzung, wie durch das neue „Tierschutz"gesetz der wissenschaftliche Fortschritt gehemmt sei und schließlich seine bittere Satire gegen die Sentimentalität und die Ignoranz der „ästhetisch gebildeten" Gesellschaft. Nur zwei Tatsachen wollen wir wiedergeben, an denen J. Simon den Experimenten der Wissenschaft an einigen wenigen lebenden Tieren die Experimente der Bourgeoisie an Millionen lebender Menschen entgegenstellt.

Um Mittel zum Schutze gegen die asiatische Cholera zu finden, machte Professor Thiersch Ansteckungsversuche an einem halben Dutzend Mäusen: entsetzliche Barbarei!

Um ihren Geldbeutel zu füllen, fuhren gewisse Aktiengesellschaften fort, während der Cholera-Epidemien von 1848—1849 und 1853—1854 die südlichen Distrikte Londons mit schlechtem Wasser zu versehen und so Ansteckungsversuche an einer halben Million Menschen zu machen, welchen auch viele Tausende zum Opfer fielen. Das ist keine Barbarei, sondern profitbringende Geschäftsgebarung.

Ein anderes Bild. Die Tuberkulose ist eine der weitverbreitesten Krankheiten. Vor sechzehn Jahren begann für die Kenntnis derselben eine neue Ära infolge der Experimente des Franzosen Villemin an einigen Tieren, Kaninchen und dergleichen. Er fand, daß tödliche tuberkulose Ansteckungserscheinungen sich an den Tieren zeigten, wenn ihnen von Menschen herrührende Tuberkelmasse unter die Haut eingeflößt wurde. Weitere Experimente durch Andere über denselben Gegenstand folgten. Dr. Tappeiner fand, daß die beim Atmen in die Luft zerstreute Tuberkelmasse anstekkend wirke, Prof. Gerlach endlich zeigte, vor 12 Jahren, daß der Ansteckungsstoff einem gesunden Tiere mitgeteilt werden könne, wenn es mit der Milch eines tuberkulösen Tieres genährt werde.

Die Experimente, welche zu dieser Erkenntnis verhalfen, sind natürlich „eine Schande des 19. Jahrhunderts", sie müssen verboten werden.

Dieselben Tierfreunde, welche so schreien, aber wissen ganz gut, daß die Tuberkulose unter den Kühen der Städte massenhaft vorkommt (die sogenannte Perlsucht). Sie wissen ganz gut, daß durch die Milch dieser Kühe jährlich Hunderttausende von Menschen mit einem unheilbaren Leiden angesteckt und einem qualvollen Siechtum entgegengeführt werden. Und trotzdem weisen sie im Interesse der wirtschaftlichen „Freiheit" jeden Versuch mit Entrüstung zurück, diese Ansteckungsexperimente an Hunderttausenden lebender Menschen zu verbieten. Ja, mancher dieser Tierfreunde verkauft selbst noch solche verderbenbringende Milch.

Diese Beispiele ließen sich ins Unendliche vermehren: die Vivisektion von Männern, Frauen und Kindern in den Fabriken, den Auswandererschiffen, in den Bergwerken, in den verpesteten Höhlen, welche man Proletarierwohnungen zu nennen pflegt. Für diese Leiden von 90 Prozent der Bevölkerung, die da langsam zu Tode gemartet werden, haben die humanen Bourgeois, ihre zartfühlenden Frauen und Töchter und die weinerlichen Pfaffen keinen Sinn; die einige Stunden dauernden Qualen eines Kaninchens, welche das Mittel werden, Millionen von Menschen das Leben zu erhalten, die erscheinen ihnen als der Gipfel der Grausamkeit.

Natürlich! Die Leiden der Menschen nützen dem Geldsack, die Leiden der Tiere nützen der Wissenschaft. Die Wissenschaft ist aber dem Bourgeois ein Greuel, für sie darf kein Hundeleben geopfert werden, der Profit dagegen ist eine Gottheit, der zu Ehren man das ganze Volk martern und schlachten darf.

Diese falsche, einseitige, heuchlerische Sentimentalität ist, wie so vieles Andere, auch ein Symptom der Fäulnis der Bourgeoisie. Dieselbe verschrobene Sentimentalität in sonderbarem Gemisch mit Brutalität und Frivolität macht sich breit in den letzten Dezennien vor der großen Französischen Revolution. Eine Gesellschaft, die so bar ist jedes wahren, gesunden Gefühles, ist krank bis ans Mark, die geringste Erschütterung muß sie töten.

Die geistigen Arbeiter und der Kampf gegen den Faschismus

Von Dr. E. Franzel, Prag

Gibt es in dem Kampfe auf Leben und Tod, den die zivilisierte Menschheit gegen den Faschismus führt, eine besondere Aufgabe der geistigen Arbeiter? Man ist zunächst geneigt, die Frage zu verneinen, denn der Kampf zwischen Faschismus und Demokratie hat fast überall Formen angenommen, die eine geistige Auseinandersetzung ausschließen und dem allein Erfolg zu versprechen scheinen, der so ungeistig, so brutal wie möglich den Kampf führt. Kommt es, wo Revolver und Knüppel entscheiden, wo binnen kurzem die Kanonen und Fliegerbomben entscheiden werden, noch auf eine geistige Leistung an? Sicher nicht in dem Sinne, daß man dem geschworenen Anhänger des Faschismus gegenüber geistige Argumente wirkungsvoll ins Treffen führen könnte. Er appelliert an die Gewalt und ihm imponiert nichts als die Gewalt. Der deutsche Nationalsozialismus hat immer wieder versichert, daß ihm unter allen seinen Gegnern nur die Kommunisten Respekt einflößten, weil sie geneigt waren, ihm mit den gleichen Waffen gegenüberzutreten, die er gegen sie ausspielte.

Dennoch haben die **geistigen Arbeiter** alle Ursache, sich im Kampf gegen den Faschismus als eine **Avantgarde** zu fühlen und aus der vornehmen Reserve, in der sie sich vielfach halten, zu offenem Kampfe herauszutreten. Denn für sie bedeutet der Faschismus nicht nur die Vernichtung ihres Lebensstandards, die Aufhebung ihres Rechts als freie Glieder der Gesellschaft, sondern auch die **Zerstörung des eigentlichen Elements ihrer Arbeit**. Geistige Arbeit in dem Sinne, wie sie seit mehr als zweitausend Jahren verstanden wird, hat in der faschistischen Welt keinen Raum mehr. Der Faschismus, der den Aufstieg der Menschheit zu einer vernünftigen, dem Leistungsvermögen des Menschengeistes angepaßten Gesellschaftsordnung mit Gewalt unterbricht und eine Menschheit, die sehr wohl imstande wäre, den allgemeinen Wohlstand zu organisieren, in die Tiefen der Barbarei zurückwirft, muß auch die zweitausend Jahre Geistesgeschichte liquidieren, die den Aufstieg von den primitiven zu höheren gesellschaftlichen Formen und bis zu der Möglichkeit einer Neuordnung

im sozialistischen Sinne begleitet hat. Indem die Menschen den Weg von der Horde über den Stamm und das Territorium bis zum modernen Staat, von der Natural- zur Weltwirtschaft, von der primitiven bäuerlichen Bedarfsdeckung über die arbeitsteilige Gesellschaft zu den Großbetrieben der Gegenwart zurücklegte, haben sie auch geistig ein weites Reich durchmessen, von der Angst des animalischen Wesens, dem alle Naturerscheinungen als übermächtige und überirdische Wesenheiten gegenübertreten, über das Weltbild des Mittelalters, der Aufklärung und des Liberalismus zum wissenschaftlichen Sozialismus. In ihm lebt nicht mehr die bloße Sehnsucht der Massen nach einem paradiesischen Zeitalter, sondern die Überzeugung von der Notwendigkeit, die Klassengegensätze aufzuheben. Er ist nicht mehr nur eine religiös-politische Kategorie, sondern Produkt ernster wissenschaftlicher Leistung. Mit der klassischen Philosophie der Deutschen, die ihrerseits von der englischen und französischen Aufklärung herkam, war eine Entwicklungsstufe der Philosophie erreicht, auf der nur noch übrig blieb, die Konsequenzen aus der Erkenntniskritik Kants und der Dialektik Hegels zu ziehen, die Ethik Kants und Fichtes auf das praktische Leben anzuwenden und die Materie des gesellschaftlichen Lebens, die tatsächlichen Zustände dem Ideal anzupassen, das die Philosophie geformt hatte. In diesem Sinne sind Marx und Engels die Vollender der deutschen Philosophie gewesen, in diesem Sinne stehen wir, wie Engels es formuliert hat, am Ende der Philosophie, die unmittelbar umwälzende Praxis wird. Die philosophischen Erkenntnisse und Ideale fallen im Sozialismus zusammen mit den gesellschaftlichen Entwicklungstendenzen. Beide drängen zu einer Lösung, die den „Sprung aus dem Reiche der Notwendigkeit in das Reich der Freiheit" bedeutet. Aber diese Lösung widerspricht den Klasseninteressen der Besitzenden. Um ihre Renten zu verteidigen, organisieren sie den Faschismus. Der Faschismus kann aber nicht einfach die ökonomischen Fundamente der modernen Gesellschaft zerbrechen und die menschlichen Gemeinwesen auf die Formen zurückführen, die es vor Jahrhunderten bereits überwunden hatte. Es genügt ihm nicht, daß er vom Rechtsstaat und einer in den Formen des Rechts und der Zivilisation erfolgenden Aneignung der Güter durch die Kapitalisten zur Aneignung durch Raub und im Rahmen eines auf nackte Gewalt gegründeten Staates zurückkehrt. Er muß auch den ideologischen Überbau vernichten, der sich über der modernen Gesellschaft erhob. Er muß jede Erinnerung daran austilgen, daß wir unmittelbar vor der Lösung des größten Welträtsels standen, wie eine Menschheit, die den Flug in die Sterne als technisches Experiment erwägt, ihr Zusammenleben einrichten mag, um allen Menschen Frieden und Wohlstand zu schaffen. Er muß den Geist, der die Menschen verführte, aus ihrer Philosophie und den spekulativ erschlossenen sittlichen Idealen die praktischen Folgerungen zu ziehen, austilgen und seine Auferstehung verhindern.

Mit anderen Worten: es ist für den Faschismus, der die soziale Fürsorge abschafft, unerträglich zu dulden, daß es eine wissenschaftliche Hygiene gibt, die mit logischer Notwendigkeit zur Forderung der sozialen und sozialhygienischen Fürsorge gelangt. Er kann eine Jurisprudenz nicht dulden, die in den Bahnen des juridischen Denkens zweier Jahrtausende notwendig zur Verurteilung seiner Methoden gelangen müßte. Er braucht keine Philosophie, deren ethische Konsequenzen seiner Praxis widersprechen, deren Denkmethoden die fundamentalen Irrtümer nachweisen könnten, von denen er ausgeht. Er kann eine Naturwissenschaft nicht dulden, die seinen Anspruch auf die Führerschaft der Herrenrasse als Hanswurstiade entlarvt. Er muß, weil er als soziales und politisches Phänomen die Anwendbarkeit der Vernunft und der Wissenschaft auf das gesellschaftliche Leben bestreitet und aus mystischen Phantasien sein Recht und seine Berufung zur Herrschaft ableitet, auch die Vernunft und die Wissenschaft selbst entthronen.

Das ist tatsächlich das eigentliche Wesen des Faschismus als einer — rein negativen — „geistigen" Kategorie: er hebt auf, was durch zweitausend Jahre, allerdings in dialektischem Entwicklungsprozeß, aber doch auf der gemeinsamen Grundlage der Anerkennung menschlichen Erkenntnisvermögens, Kultur bedeutet hat.

Er ist der Untergang des Abendlandes. Von Euklid und Aristoteles bis zu Ernst Mach und Einstein, von Sokrates bis Feuerbach, von Heraklit bis zu Marx haben wir eine Entwicklungsreihe. Der Faschismus unterbricht sie nicht einfach, er möchte sie wegleugnen.

Für ihn gelten nicht mehr die logischen Grundregeln des Denkens. Er hat ganz andere Axiome. Die Autorität des Führers entscheidet. Heute greift diese Entscheidung schon in wissenschaftliche Streitfragen ein. Heute schon entscheidet der SA-Führer über die Universitätsreife des Studenten, verkündet der Justizminister, daß Recht nur sein könne, was Adolf Hitler für Recht halte, heute schon bemühen sich faschistische „Gelehrte", alle Errungenschaften der modernen Medizin durch den Hinweis auf blutbedingte, aus der Rasse geborene Elemente zu „widerlegen". Morgen wird der Führer den pythagoräischen Lehrsatz umwerfen, wird der SA-Führer Diagnosen stellen und der Sadist Gesetze kodifizieren.

In solcher Luft kann ein geistiger Arbeiter nicht leben. Hier sind die Grundelemente aufgehoben, die geistige Arbeit ermöglichten. Was im Faschismus möglich sein wird, das kann man im besten Falle Kopfarbeit nennen. Gehirne werden dem Gebot des Führers folgen und für den faschistischen Staat arbeiten. Die Faschisierung Europas wird mit dem Ende der abendländischen Kultur auch das Ende des geistigen Arbeiters bringen, wie wir ihn seit den Tagen des alten Hellas kannten.

Dagegen aufzustehen ist Sache der geistigen Arbeiter, die mit

dem Namen noch eine sittliche Pflicht, mit dem Beruf noch eine Berufung verbinden.

Geistiger Arbeiter sein, dem Geist zu dienen, das hieß im umfassenden Sinne des Wortes eben niemals nur eine Funktion ausüben, sondern der Sache des revolutionären Fortschrittes zu dienen.

Geist und Revolution sind identische Begriffe und der geistige Arbeiter, der nicht Revolutionär war, ist immer ein Widerspruch in sich gewesen. Weil der Kapitalismus aus den geistigen Arbeitern längst nur Mietlinge, Funktionäre, untergeordnete und käufliche Organe gemacht hatte, konnte der Faschismus seinen Weg nehmen. Soll die Revolution gegen den Faschismus entfesselt werden, dann muß als Avantgarde dieser Revolution eine Schicht geistiger Arbeiter da sein, die ihren Beruf als Mission erfaßt, die sich der Aufgabe bewußt ist, dem ewigen und ausschließlichen Prinzip der menschlichen Entwicklung, der Idee der Revolution, der Erneuerung und der nie vollendeten, immer nach Vollendung strebenden Unterordnung des materiellen Lebens unter die geistigen Gesetze zu dienen. In dieser Zeit: zu dienen bis zur Aufopferung, bis in den Tod. Denn der leibliche Tod im Kampfe gegen die Barbarei kann zum notwendigen Opfer werden, damit der Geist lebe, den es nur noch und solange gibt, als der Faschismus nicht über Europa triumphiert!

Die Kampfansage der Hakenkreuzler an die Universitäten

Im Braunen Hause in München fand am 14. Januar d. J. eine interessante Sitzung der Vertrauensleute statt, die der Reichsführer der deutschen Ärzteschaft, Dr. Wagner, bei den medizinischen Fakultäten der Hochschulen eingesetzt hatte. Ihre Stimmung ist so regierungsfeindlich wie in den kirchlichen Kreisen, so daß man von einer offenen Auflehnung sprechen kann. Der sogenannte Reichsführer zeigte an vielen Beispielen, daß an den Hochschulen keineswegs der Geist lebendig sei, der das Entstehen des Dritten Reiches bewirkt habe. Gerade in den medizinischen Fakultäten mache sich der Widerstand besonders stark bemerkbar. Das sei daraus zu erklären, daß in der Vergangenheit kaum einer der ordentlichen Professoren der Nationalsozialistischen Partei angehört habe und daß die Zahl der Parteimitglieder auch heute noch sehr gering sei. Gerade in den letzten Monaten haben die Ordinarien bewiesen, daß sie die Weltanschauung des Nationalsozialismus nicht begriffen haben und z. T. offenbar nicht fähig sind, sie zu begreifen. Das hat sich bei den Erörterungen über die Lösung der Fragen der Kurierfreiheit und des Heilpraktikergesetzes gezeigt. Die Berliner Fakultät hat im Namen der übrigen Fakultäten ein Rund-

schreiben erlassen, aus dem sich ergibt, daß der geplanten Regelung lebhafter Widerstand entgegengesetzt wird, daß also „wohldurchdachte Maßnahmen und Absichten der Reichsregierung kritisiert und sogar bekämpft" werden. Wie Dr. Wagner ausführte, verträgt sich die Anwendung solcher Methoden nicht mit dem Führergrundsatz, nach dem Probleme dieser Art zu meistern Aufgabe der Reichsleitung sei. Der Stellvertreter des Führers hat veranlaßt, die Kritik an den Plänen zum Erlaß eines Heilpraktikergesetzes einzustellen. Trotzdem wurde von der Fakultät Köln ein weiteres Rundschreiben herausgegeben. Die von Marxisten und Juden gereinigte Professorenschaft ist immer noch nicht gleichgeschaltet, sie versucht offenbar mit Erfolg, die Studentenschaft unter ihren Einfluß zu bringen. Da muß durch weitere Säuberung von wissenschaftlich und kritisch denkenden Professoren Ordnung in den Fakultäten und in den Hochschulen herbeigeführt werden.

Diese Ausführungen wurden von einem der wenigen echten Naziprofessoren, Wirz — München, unterstrichen. Dieser Redner führte u. a. aus: Hitler hat die intellektuellen Kreise stets als unbrauchbar für seine Ideen bezeichnet und umgekehrt haben diese Kreise in Hitler stets ihren Feind gesehen. Wie in den letzten Wochen in großem Maße Priester und Geistliche verhaftet und verurteilt wurden, so mußten auch zahlreiche Hochschullehrer verhaftet, entlassen und gemaßregelt werden. Den medizinischen Fakultäten machte der Redner den Prozeß: Sie haben auf weltanschaulichem Gebiete versagt. 1900 gab es kaum Juden an den deutschen Universitäten, im letzten Jahre vor der „Revolution" befanden sich in Berlin über 50% Nichtarier. Ein weiteres Versagen der Fakultäten gab es auf dem Gebiete der Rassenfrage als Wissenschaft und in ihren praktischen Notwendigkeiten. Deshalb gebe es heute nicht genügend Lehrer und Forscher auf diesem Gebiete.

Dazu komme die Verständnislosigkeit der meisten Hochschulen gegenüber dem Frontkämpfertum und gegenüber den Nationalsozialisten. Selbst dieser Redner konnte nicht leugnen, daß der Stand der medizinischen Wissenschaft in Deutschland vor der Hitler-Ära hoch war. Seiner Meinung nach hätte bei besserer Organisation noch mehr geleistet werden können. Inzwischen hat die Nazi-Regierung schon nach einjähriger zerstörender Tätigkeit gezeigt, daß sie ihre Versprechungen auf den verschiedenen Gebieten nicht einzulösen imstande ist. Nur mit Hilfe einer Millionenarmee von Soldaten und Polizisten kann sie die Unzufriedenen, die in allen Schichten ständig an Zahl zunehmen und die die bisher vorhandene Massenbasis der Nationalsozialisten schwächen, weiter terrorisieren und in Schach halten.

Den bedrängten Professoren und Kollegen eilt in den letzten Tagen Geh.-Rat F. Sauerbruch — Berlin zu Hilfe. In einem Artikel im „Deutschen Ärzteblatt" wendet er sich gegen die Verunglimpfung der deutschen Hochschullehrer durch die an der Macht befindlichen Hakenkreuzler. Er ist grundsätzlich der Meinung, daß

die Verdienste der Professoren es nicht rechtfertigen, sie immer wieder an den Pranger zu stellen. Nach Ansicht von S a u e r b r u c h sind viele Hochschullehrer zur Mitarbeit am „neuen Staate" bereit, wenn man sie nicht ständig unberechtigt kritisiert und herabsetzt.

Kritische Gedanken zur Sterilisierungsfrage

Von Dr. Gertrud Lukas

Seit dem 1. Januar 1934 sind die Gesetze über Sterilisierung und Kastration in Deutschland in Kraft getreten.

Die wichtigsten Paragraphen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses sind:

§ 1.

Wer erbkrank ist, kann durch chirurgischen Eingriff unfruchtbar gemacht (sterilisiert) werden, wenn nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft mit großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten ist, daß seine Nachkommen an schweren körperlichen oder geistigen Erbschäden leiden werden. Erbkrank im Sinne dieses Gesetzes ist, wer an einer der folgenden Krankheiten leidet:

1. Angeborenem Schwachsinn, 2. Schizophrenie, 3. zirkulären (manisch-depressivem) Irresein, 4. erblicher Fallsucht, 5. erblichem Veitstanz (Huntingtonsche Chorea), 6. erblicher Blindheit, 7. erblicher Taubheit, 8. schwerer erblicher körperlicher Mißbildung.

Ferner kann unfruchtbar gemacht werden, wer an schwerem Alkoholismus leidet.

§ 3.

Die Unfruchtbarmachung können auch beantragen: 1. der beamtete Arzt, 2. für die Insassen einer Kranken-, Heil- oder Pflegeanstalt oder einer Strafanstalt der Anstaltsleiter.

§ 12.

Hat das Gericht die Unfruchtbarmachung endgültig beschlossen, so ist sie auch gegen den Willen des Unfruchtbarzumachenden auszuführen, sofern nicht dieser allein den Antrag gestellt hat. Der beamtete Arzt hat bei der Polizeibehörde die erforderlichen Maßnahmen zu beantragen. Soweit andere Maßnahmen nicht ausreichen, ist die Anwendung unmittelbaren Zwanges zulässig, usw.

§ 14.

Eine Unfruchtbarmachung, die nicht nach den Vorschriften dieses Gesetzes erfolgt, sowie eine Entfernung der Keimdrüsen sind nur dann zulässig, wenn ein Arzt sie nach den Regeln der ärztlichen Kunst zur Abwendung einer ernsten Gefahr für das Leben oder die Gesundheit desjenigen, an dem er sie vornimmt und mit dessen Einwilligung vollzieht.

In den Ausführungsbestimmungen wird zum § 1 gesagt: „Die Unfruchtbarmachung setzt voraus, daß die Krankheit durch einen, für das Deutsche Reich approbierten Arzt einwandfrei festgestellt ist, mag sie auch nur vorübergehend aus einer verborgenen Anlage sichtbar geworden sein." Daraus ist klar ersichtlich, auf welch schwankender Grundlage diese eingreifende Maßregel aufgebaut ist.

Zu §§ 3 und 4 wird ausgeführt, daß als Pflegeanstalten auch Fürsorgeanstalten gelten. Es bedurfte nicht erst der die Öffentlichkeit aufs tiefste empörenden Prozesse der letzten Jahre in Deutschland gegen Leiter von Fürsorgeanstalten, um die moralische und fachliche Minderwertigkeit dieser Leute aufzuzeigen.

Und weiter: „Wird einem approbierten Arzt in seiner Berufstätigkeit eine Person bekannt, die an einer Erbkrankheit oder an schwerem Alkoholismus leidet, so hat er dem zuständigen Amtsarzt hierüber nach Vordruck (Anlage 3), unverzüglich Pflichtanzeige zu erstatten. Die gleiche Verpflichtung haben sonstige Personen, die sich mit der Heilbehandlung, Untersuchung oder Beratung von Kranken befassen. Bei Insassen von Anstalten trifft den Anstaltsleiter die Anzeigepflicht."

Zu § 12: „Hat sich der Unfruchtbarzumachende auf seine Kosten in eine geschlossene Anstalt aufnehmen lassen, die volle Gewähr dafür bietet, daß die Fortpflanzung unterbleibt, so ordnet das Gericht auf seinen Antrag an, daß die Vornahme des Eingriffes solange ausgesetzt wird, als er sich in dieser oder in einer gleichartigen Anstalt befindet." Das gibt natürlich den Wohlhabenden die Möglichkeit, bedrohte Angehörige auf diese Weise den Bestimmungen des Gesetzes zu entziehen.

Das Kastrationsgesetz ist eingegliedert in das „Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung", ein Gesetz, in dem der Rückschritt zur mittelalterlichen Barbarei verschärft durch neuzeitlichste Methoden unverhüllt zum Ausdruck kommt.

Nachdem in den ersten Paragraphen von Strafverschärfungen die Rede ist, sagt der § 42 a: Das Gericht kann neben der Strafe anordnen, daß ein Mann, der zurzeit der Entscheidung das 21. Lebensjahr vollendet hat, zu entmannen ist,

1. wenn er wegen eines Verbrechens der Nötigung zur Unzucht, der Schändung, der Unzucht mit Kindern oder der Notzucht oder wegen eines zur Erregung oder Befriedigung des Geschlechtstriebes begangenen Vergehens oder Verbrechens der öffentlichen Vornahme unzüchtiger Handlungen oder der Körperverletzung zu Freiheitsstrafe von mindestens 6 Monaten verurteilt wird, nachdem er schon einmal wegen einer solchen Tat zu Freiheitsstrafe rechtskräftig verurteilt worden ist, und die Gesamtwürdigung der Taten ergibt, daß er ein gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher ist;

2. wenn er wegen mindestens zwei derartiger Taten zu Freiheitsstrafe von mindestens einem Jahr verurteilt wird und die Gesamtwürdigung der Taten ergibt, daß er ein gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher ist, auch wenn er früher wegen einer solchen Tat noch nicht verurteilt worden ist;

3. wenn er wegen eines zur Erregung oder Befriedigung des Geschlechtstriebes begangenen Mordes oder Totschlages verurteilt wird.

Das Sterilisierungsgesetz ist in schärferer Form gefaßt als nach den vorhergehenden Diskussionen und Beschlüssen ärztlicher und kriminalistischer Vereinigungen zu erwarten war. Im Entwurf des preußischen Landesgesundheitsrates vom 2. Juli 1932, also vor dem faschistischen Umschwung, wird von Zwangssterilisierung abgesehen. Auch Seitz, Fischer und Andere propagierten vor der Herausgabe des Gesetzes die Freiwilligkeit. Außerdem wird im Entwurf in berechtigtem Hinblick auf unsere Unsicherheit in psychiatrischen und erbbiologischen Dingen der Kreis der zu Sterilisierenden viel allgemeiner gefaßt. Er spricht von erheblicher Geisteskrankheit, erblicher Geistesschwäche, sonstiger Erbkrankheit und Trägern krankhafter Erbanlagen. In der Begründung des Entwurfes wurde betont, daß für die beiden Erbkreise der Schizophrenie und des manisch-depressiven Irreseins „jeder einzelne Fall eine sorgfältige Bewertung an sich und eine Berücksichtigung aller Begleitumstände, also keine schematische, sondern eine individuelle Behandlung erfordert". „Niemand könnte ernstlich für den ganzen Erbkreis der Schizophrenie, des manisch-depressiven Irreseins und für die Psychopathien an eine schematische Sterilisierung denken." Über diese vorsichtigen Formulierungen setzte sich das Gesetz glatt hinweg, dagegen bringt es eine genaue Präzisierung der Geisteskrankheiten, die gegenüber dem Vorentwurf scheinbar eine größere Sicherheit dokumentiert, in der Ausführung aber häufig versagen muß.

Das Gesetz ist teils zu weitgehend, weil es Dinge einbezieht, die erbbiologisch und psychiatrisch noch ungeklärt sind, teils im Verhältnis zu den gesteckten Zielen zu eng gefaßt, weil es nur die Dominanten erfaßt.

Wie ist es mit der Sicherheit unserer erbbiologischen Kenntnisse? Eugen

Fischer sagt allerdings: „Wir wissen also heute von der menschlichen Erblehre genug und mit genügender Sicherheit, um zukunftswichtige Entscheidungen pflichtgemäß und unter dem vollen Bewußtsein der Verantwortung über einzelne Menschen, Familien und Erbstämme abgeben zu können. Wir wissen Bescheid über Vererbung und Art der Erbkrankheit beim Menschen, wir wissen aber nicht genügend Bescheid über die Häufigkeit und haben keine Bestandaufnahme." Wenn sich allerdings Fischer die Wissenschaft so einfach macht, indem er aus Reaktionsmessungen mit dem Metronom folgert: „Solche Untersuchungen führen zu unumstößlichem Nachweis der Vererbung geistiger Eigenschaften", so wissen wir, wie es mit dieser Sicherheit bestellt ist.

Ein sehr umstrittenes Gebiet ist die erste Voraussetzung der Hitler-Eugeniker, daß sie die Konstanz der Erbmasse als absolut sicher voraussetzen und als durchaus bewiesen verkünden und den Umwelteinflüssen nur eine ganz geringe Bedeutung beimessen. Das Problem der Vererbung erworbener Eigenschaften ist noch nicht in eindeutigem Sinne entschieden. Es gibt ernsthafte Biologen, die an der Möglichkeit der Vererbung erworbener Fähigkeiten festhalten.

Daß es noch nicht gelungen ist, sich ein Bild von dem Mechanismus der Vererbung erworbener Eigenschaften zu machen, ist kein Beweis gegen die Tatsache. In der Ablehnung der Bedeutung des Milieus gehen manche Ärzte sogar soweit, die Erblichkeit der Tuberkulose zu behaupten. Man muß sich vor allem davor hüten, Konstitution und Erbbedingtheit einander gleichzusetzen.

Eine Reihe Äußerungen körperlicher und geistiger Minderwertigkeit, die sich nicht als Gelegenheitsreaktion, sondern als zwangsläufige Reaktion konstitutioneller Minderwertigkeit ergeben, sind damit noch nicht als erbbedingt erwiesen, sondern sind viel häufiger noch Folgen erworbener Schädlichkeiten. Luxenburger kommt auf Grund von Beobachtungen bei der Zwillingsforschung zu dem Resultat, daß bei endogenen Psychosen die Außeneinflüsse eine große Rolle spielen, vielleicht Störungen der innersekretorischen Drüsen, schwere Störungen des Sexuallebens, Erkrankungen der Entwicklungsjahre, gewisse Neurosen des Kindesalters, natürlich unter der Voraussetzung, daß dies nicht schon Frühsymptome sind. Über das manisch-depressive Irresein sagt Voelksch: „Übrigens sollte das manisch-depressive Irresein in der Sterilisierungsfrage eine besondere Stellung einnehmen, nicht nur wegen des überall betonten zu erwartenden, trotz seiner Gefährdung wertvollen Nachwuchses, sondern auch, weil die eigentlichen Krankheitsphasen ja abzuheilen pflegen."

Und weiter: „Es kennzeichnet die Sachlage, wenn Luxenburger ausführt, daß mit der Trennung der Randformen von der Kerngruppe der echten endogenen Psychose es möglich sein würde, wertvolles oder zumindestens nichtentartetes Erbgut in höherem Maße zu erhalten, als wenn man notgedrungen auch die eugenisch weniger bedenklichen Randfälle ausschalten müßte, um die Kerngruppe wirksam zu treffen." Aber wie will man die Kerngruppe von den Randformen trennen, solange die Kerngruppe kein objektiv scharf umrissenes Krankheitsbild darstellt? Stumpfel sagt von der Schizophrenie: „Diese ist ein psychisches Zustands- und Verlaufsbild, die ihr zu Grunde liegende Krankheit — falls es sich um eine einzige solche handelt — ist unbekannt." „... der gegenwärtigen Auffassung nach ist der Kern der Schizophrenie erblich, alles andere ist noch kontrovers." Auch Bumke bezweifelt nicht, „daß es mindestens eine Gruppe der Schizophrenen gibt, die sich vererbt. Aber über diese Kerngruppe wissen wir so gut wie nichts." Also Unsicherheit und Unbestimmtheit auf der ganzen Linie.

„Das manisch-depressive Irresein ist wegen gewisser Schwierigkeiten einer scharfen Abgrenzung erbbiologisch weniger gut durchforscht", muß Stumpfel gestehen. Was bleibt dann noch an positivem Wissen übrig? Seit einigen Jahren wissen wir, daß nach Infektionskrankheiten, besonders nach der Encephalitis Zustandsbilder auftreten können, die manchmal nicht von denen der endogenen Psychosen zu unterscheiden sind. Auch die Geschichte des Krankheitsbegriffes „Epilepsie" mahnt zu größter Vorsicht bei der Diagnose:

erbbedingt. Von dem ursprünglichen Krankheitsbegriff Epilepsie wurden im Laufe der Zeit immer mehr Formen als epileptische Reaktionen exogen bedingter anderer Krankheiten und Schädigungen abgetrennt. Und fast ebenso unsicher und dem subjektiven Ermessen freigestellt ist die Begriffsbestimmung des Schwachsinns. Dabei ist es gar keine leichte Aufgabe zu entscheiden, ob er durch Keimminderwertigkeit oder durch intrauterine Einflüsse, Störungen im frühesten Kinderalter, also durch akzidentelle Momente herbeigeführt worden ist.

Wenn wir den Vererbungsmodus der verschiedenen Geisteskrankheiten betrachten, so sehen wir, daß er vorwiegend rezessiv ist, daß also mit der Sterilisation der Phänotypen sehr wenig getan ist. Nach dem jetzigen Stand der Wissenschaft werden, wie V e r s c h u e r ausführt, nur das manisch-depressive Irresein und der Huntington dominant vererbt. Nun wissen wir, daß diese Krankheiten meist nach dem 40. Lebensjahr manifest werden, also zu einer Zeit, in der der Höchstpunkt der Zeugungsfähigkeit überschritten ist. Will man also wirklich den Zweck des Gesetzes, die Ausmerzung allen krankhaften Erbgutes, verfolgen, so darf man sich nicht auf die Dominanten beschränken, sondern das Gesetz müßte auch die die krankhaften Erbanlagen übertragenden Verwandten einbeziehen, wie das auch R ü d i n fordert. Wenn man bedenkt, daß zum Beispiel S p r i n g e r in der „M. Med. W." Nr. 32 1933 die Zahl der geistig Gebrechlichen in Deutschland auf 1½ Millionen schätzt und G ü t t, Medizinalrat im Reichsministerium des Innern, von 500 bis 600.000 Schwachsinnigen, rund 280—300.000 Geisteskranken, 100.000 Epileptikern und 50—80.000 Fällen der anderen Leiden, die vom Gesetz erfaßt sind, spricht, also annähernd zu derselben Gesamtsumme kommt, so würde nach Einbeziehung der übertragenden Verwandten wohl niemand mehr in Deutschland übrigbleiben. Hiebei muß man erwähnen, daß die statistischen Unterlagen über die Formen und die Zahl der geistig Gebrechlichen in der Gesamtbevölkerung noch sehr unzulänglich sind. Aber gerade bei der Ausarbeitung eines Gesetzes mit solch einschneidenden Maßnahmen für die Gesamtheit mußte man sich auf viel genauere statistische Grundlagen stützen können. S t r e k k e r schreibt in der „M. Med. W." Nr. 32 1933: „Wie sollen zweckmäßige eugenische Richtlinien ausgearbeitet werden, wenn man nicht weiß, ob mit 40 oder mit 240 geistig Gebrechlichen auf 10.000 Einwohner zu rechnen ist? Wenn man infolgedessen nicht berurteilen kann, ob geistige Gebrechen überhaupt im Zunehmen begriffen sind, geschweige denn, in welchem Maße sie sich ausbreiten?" S t u m p f e l berechnet bei der Schizophrenie bei einem kranken Elternteil nur 10% kranke Kinder, bei der genuinen Epilepsie gibt es nach L u x e n b u r g e r 9% kranke Kinder, bei der erblichen Form des Schwachsinns fand L o k a y unter den Geschwistern 16—78%, unter den Eltern 12.6%, unter Neffen und Nichten 7—8% Schwachsinnige.

Mit der Sterilisation Schizophrener und Manisch-Depressiver würde also ein weitaus größeres Material phänotypisch Gesunder ungeboren bleiben. Dazu kommt natürlich noch, daß, wie oft und hinlänglich nachgewiesen wurde (ich brauche nur auf K r e t s c h m e r zu verweisen), gerade Begabungen, und zwar allergrößten Ausmaßes, sich aus solch belasteten Erbkreisen rekrutieren. Robert M e y e r, der Entdecker des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft, würde zum Beispiel nicht geboren sein. Wollte man dann sagen, dann hätte H e l m h o l z dieses Gesetz entdeckt, so würde uns auch das nicht helfen, weil Helmholz bekanntlich einen Wasserkopf hatte, also auch aus einer erbbelasteten Familie stammte, die ausgerottet worden wäre.

Wie steht es nun mit der rein medizinisch-technischen Seite der Sterilisation? In der Ära der Naziherrschaft pflegen die Ärzte den Eingriff sehr zu bagatellisieren. Während im Kampf gegen die russische Abortpolitik immer die Gefährlichkeit des Eingriffes betont wird, spricht man bei der Sterilisation von einer ganz geringfügigen Operation. Im Merkblatt, daß dem Sterilisanden gegeben wird, steht: „Irgendwelche gesundheitlichen Störungen sind bei der Unfruchtbarmachung weder beim Manne noch bei der Frau zu befürchten." Dagegen müssen wir uns klar sein, daß besonders bei der Frau die Sterilisation immer eine intraperitoneale Operation bedeutet mit allen Gefahren, die

damit verbunden sind: Peritonitis, Ileus usw. Aber auch beim Mann, bei dem ja die Operation relativ einfacher ist, wird von schweren Störungen gesprochen. Professor Haberland (Köln) schreibt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift": „Die Weltliteratur teilt zahlreiche Fälle mit, bei denen nacn Unterbindung des Samenstranges plötzlich schwerste Schädigungen, wie psychische Störungen usw., auftreten. Auch über Reflextod wurde nach Unterbindung des Samenstranges berichtet. Ferner ist es bekannt, daß nach Eingreifen an den Genitalien sich postoperativer Ileus bilden kann, auch wenn das Peritoneum nicht eröffnet wurde." In demselben Artikel wird dann auch ausgeführt, daß, da die Spermatozoen noch acht Wochen in den Samenblasen lebensfähig bleiben, der Zwangssterilisierte erst drei Monate nach dem Eingriff den Geschlechtsverkehr wieder beginnen darf, „nachdem er inzwischen mindestens sechsmal ausgiebige Ejakulation hatte". Wie das praktisch durchgeführt werden soll, wird nicht gesagt. Soll der Operierte drei Monate interniert werden, und wer soll die Ausgiebigkeit der Ejakulationen beaufsichtigen?

Wichtiger als alle wissenschaftlichen Argumente gegen das Gesetz sind die sozialen und politischen. In wessen Händen liegt die Ausführung und gegen wen ist es gerichtet? Entsprechend der Ideologie der bürgerlich-fortschrittlichen Schichten zu Beginn der kapitalistischen Ära, die durch die göttliche Gnadenwahl von der Erschaffung der Welt an die Einen zur Hölle, die Anderen zur ewigen Seligkeit und entsprechend auch schon ihr Wohlergehen in der diesseitigen Welt bestimmt sein ließ, so verdammt in der Untergangsphase des Kapitalismus die Ideologie der rückschrittlichsten bürgerlichen Schichten die große Mehrheit kraft minderwertiger Erbanlage zur Hölle des Proletarierdaseins und läßt die Anderen kraft ihres nordischen heldischen Blutes zu Unternehmern und sonstwie zum Führer prädestiniert sein. Hitler drückt dies sehr deutlich in seiner Rede, die er am 7. Feber 1934 vor der Berliner Studentenschaft hielt, aus: Wenn Deutschland nicht an seiner Vielseitigkeit zugrunde gehen wolle, so müsse es die politische Führung autoritär einem gewissen Bestandteil, der Herrenrasse, innerhalb des deutschen Volkes, übertragen, da diese nicht nur von Natur aus dazu geeignet sei, sondern auch durch ihre geschichtlich nachweisbare Tätigkeit die Bildung des deutschen Volkes ermöglichte. Und weiter entwickelt er eine Theorie, nach der das Proletariat nicht als eine wirtschaftliche, sondern als eine ursprünglich rassenmäßige Begebenheit anzusehen wäre. Trotz seiner Phrasen von seiner Verbundenheit mit der Arbeiterklasse zeigt er in seinen Maßnahmen, wie zum Beispiel in dem neuen Arbeitsgesetz, eindeutig seine wirkliche Stellungnahme. Und die Medizin leistet ihm dazu getreue Gefolgschaft. Wie tiefgründig die Beweisführung dabei ist, illustriert folgende Ausführung eines Sportarztes in der „Münchener Medizinischen Wochenschrift": „Daß bei den deutschen Skimeisterschaften die Leichtarbeiter, darunter besonders Akademiker und Beamte erheblich überwiegen gegenüber den Schwerarbeitern, ist der Ausdruck dafür, daß die ständische Schichtung in Deutschland gleichzeitig eine Rassenschichtung ist." Das Gesetz soll die Sklavenrasse verhindern, die Herrenrasse zu überwuchern und zu vergiften, es soll aber nicht nur die richtigen Proportionen zwischen diesen aufrechterhalten, es soll natürlich auch die Besitzenden entlasten von den Kosten, die die gesundheitliche und erzieherische Fürsorge für die gebrechlichen Ballastmenschen mit sich bringt und die Herrenrasse schützen vor den verbrecherischen Neigungen und Handlungen der Untermenschen. Das Gesetz will dem Fiasko der bürgerlichen Gesellschaft in der Erziehung und im Strafvollzug mit dem Messer des Chirurgen begegnen. Auch die bürgerliche Welt verschießt sich nicht der Einsicht, daß die Fürsorgeanstalten und der Strafvollzug eine Brut- und Zuchtstätte von Gewohnheitsverbrechern ist, und dazu noch eine recht kostspielige. Aus diesem Mißerfolg zieht der Faschismus die Konsequenz, das Verbrechen durch noch brutalere Handhabung des Strafvollzuges und durch Ausrottung des sogenannten geborenen Verbrechers zu liquidieren. Das Gesetz wird sich in seiner ganzen Ausdehnung und in erster Linie gegen die kämpfende Arbeiterklasse und gegen die politischen Gegner auswirken. Es wird schon ganz klar ausgedrückt und angekündigt in den literarischen Ergüssen der Wissenschaftler und Ärzte. Mit Begeisterung wird

der Amerikaner L. Stoddard zitiert, der — natürlich statistisch — festgestellt hat, daß die um sich greifende körperliche Degeneration ein Schrittmacher bolschewistischer Ideen ist. Die Herren gehen dabei aufs Ganze. Gütt sagt: „Da wir als Ärzte wissen, daß die leichteren Formen erbbiologisch genau so gefährlich in dem Ausmaß der Vererbung sind, wie die schwereren Fälle, wird man den Rahmen der zu erfassenden Personen nicht zu eng zu ziehen haben, besonders wenn ethische und moralische Minderwertigkeit hinzukommt." Immer wieder liest man in der Nazi-Literatur die Aufforderung, den Kreis nicht zu eng zu ziehen. Und bei der Skrupellosigkeit der Gesetzesverwalter wird es leicht sein, den ihnen Unbequemen ethische und moralische Minderwertigkeit zuzuschreiben. Med.-Rat Fellguth führt in sehr poetischer Weise aus, daß man dabei nicht so vorsichtig zu Wege gehen soll wie der Gärtner, der ein Blumenbeet ausjätet, sondern man soll schon wie ein Bauer mit Egge und Pferd über den Acker gehen, und wenn dabei auch manche gesunde Pflanze ausgerissen wird, so schadet das nicht viel. Aber scheinbar wird es den Nazis selber Angst vor dieser Konsequenz. Pratje sagt: „Anderseits wäre ein Volk, das nur aus Herrenmenschen bestünde, auch undenkbar." Also nur soweit gehen, daß genug sogenannter Ballastmenschen als Ausbeutungsobjekte und Kanonenfutter übrig bleiben. Aber wenn es nun einmal das Schicksal wollte, daß ein sogenannter Herrenmensch mit einer Geisteskrankheit behaftet wäre, nun, dann weiß man sich schnell zu helfen. „Es gilt auch, etwa angekrankte Erblinien, die vielleicht über Durchschnittsbegabungen erwarten lassen, vor übereilten Angriffen zu schützen", sagt Pratje. Und Rüdin wendet sich gegen eine Sterilisation, wenn nachweisbare Anlagen im Sinne einer hervorragenden Charakterartung oder Begabung vorhanden sind. Trotz des zur Zeit antimonarchistischen, demagogischen Klimbims werden so die deutschen Fürstenfamilien, die durch zahlreiche Idioten und Verbrecher klassische Beispiele krankhafter Erblinien liefern, der Gefahr der Sterilisierung entgehen. Unsere Professoren werden ihnen die hervorragende Charakterartung und Begabung sicher bestätigen.

Bei der Kritik des Gesetzes müssen wir uns klar sein, daß das vorliegende ja erst den Anfang einer Bewegung darstellt. Wenn erst einmal, wie das jetzt gefordert wird, sich sämtliche praktischen Ärzte, Chirurgen, Pathologen, Hilfsschullehrer, Fürsorgeerzieher, auf dieses Gebiet geworfen haben und ihre sogenannten wissenschaftlichen Erfahrungen gesammelt haben werden, ist es klar, daß bei der Verschärfung des Klassenkampfes und der durch die Nazis herbeigeführten Verrohung aller gesellschaftlichen Beziehungen nur Verschärfungen daraus resultieren. Vor Allem bietet das Gesetz auch in seiner jetzigen Fassung jedem die Möglichkeit, alle Vorschläge aus der Flut der Nazi-Literatur über dieses Gebiet zu verwirklichen. Man denke nur an die lex Zwickau, Fellgut, Behr-Pinnow, die alle Fremdrassigen, alle Kriminellen, alle Fürsorgezöglinge sterilisiert haben wollen. In der lex Zwickau werden übrigens in logischer Konsequenz neben den Alkoholikern auch die Kokain- und Morphiumsüchtigen in den Kreis der Sterilisanden gezogen. Allerdings stammt dieser Entwurf vor der Göring-Ära und es ist nur zu verständlich, daß dieser Passus nicht ins Gesetz gebracht wurde.

Ein großer Widerspruch klafft zwischen dem Sinn des Gesetzes und der Einstellung zur Abortfrage. Selbst Seitz erklärt, daß es absurd wäre, wenn nicht gleichzeitig mit dem Gesetz die eugenische Indikation zur Schwangerschaftsunterbrechung anerkannt wurde. Und es ist wirklich sinnlos, eine Frau ein sicher erbkrankes Kind auszutragen zu lassen und sie erst später zu sterilisieren, anstatt gleichzeitig interruptio und sterilisatio vorzunehmen. Aber man ist fest entschlossen, in keiner Weise den § 218 zu lockern, im Gegenteil, man will ihn verschärfen. Am stärksten kommt die Sinnlosigkeit des Gesetzes darin zum Ausdruck, daß auf Grund seiner Bestimmungen eine freiwillige Sterilisation rezessiver, also phänotypisch gesunder Erbträger verboten und strafbar ist.

Zu dem Gesetz der Kastration ist noch zu bemerken, daß der Erfolg der Entmannung von Sittlichkeitsverbrechern keinesfalls in allen Fällen, die unter das Gesetz fallen, sichergestellt ist. Die Entwicklung der Libido und der Triebe

ist sicher abhängig von der Entwicklung und der Funktion der Keimdrüse. Die Auslösung von Reaktionen und triebhaften Handlungen, die zu asozialen Taten führen, brauchen nicht unbedingt von der Sekretion der Keimdrüse abhängig zu bleiben, sie können z. B. auf dem Wege der bedingten Reflexe an andere Organsysteme verankert sein. Das Auftreten von Brunst beim Rind nach operativer Kastration beweist die Möglichkeit solcher periodischen Einflüsse nichtgenitalen Ursprungs, auf das sexuelle Triebleben.

Das faschistische Deutschland rechnet sich hoch an, daß es in einer Welt des Verfalls dieses einschneidende Gesetz geschaffen hat, zur Rettung gesunden Erbwuchses. In Wirklichkeit sind ihm demokratische Länder mit solchen eugenischen Maßnahmen vorangegangen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wurden seit 1899 Sterilisationen vorgenommen. Die erste gesetzliche Regelung erfolgte 1907, und zwar in Kalifornien. Bis jetzt können in 23 Staaten Sterilisations-, bzw. Kastration durch Staatsgesetz vorgenommen werden.

Ursprünglich waren die gesetzlichen Maßnahme nicht aus eugenischen Gesichtspunkten, sondern als unmittelbares Kampfmittel gegen das zunehmende Verbrechertum gedacht. Erst später wurde es auf geistig Gebrechliche erweitert. Bis 1925 zählte man im ganzen 6244 Operationen, bis Ende 1927 mehr als 8500, davon mehr als 5800 in Kalifornien. Soweit wir Einblick erhalten konnten in die gesetzlichen Bestimmungen der einzelnen Staaten ist die Sterilisation nur zulässig bei Insassen geschlossener Anstalten, und zwar von Heimen für Geistesschwache und Epileptiker, ferner von Strafanstalten und Zuchthäusern, und zwar unterliegen dem Gesetz: Geistesschwache, Geisteskranke, Epileptiker, Gewohnheitsverbrecher, moralisch Degenerierte und Sexual-Perverse. Fast in allen Staaten ist die Sterilisation als Zwangsmaßnahme vorgesehen. Im Gegensatz hierzu sehen die betreffenden Gesetze in der Schweiz, in Dänemark und Norwegen die Freiwilligkeit der Sterilisation vor.

In der Schweiz werden seit 1919 Sterilisation und Kastration geistig Gebrechlicher vorgenommen. Die erste gesetzliche Sanktionierung war am 1. Jänner 1929 im Kanton Waadt.

Einen bedeutenden Fortschritt stellt das dänische Gesetz vom 1. Juni 1929, betreffend die Zulassung der Sterilisation dar. Hier sollen die Theorien der Unfruchtbarmachung auf ihre praktische Anwendbarkeit geprüft werden und einmal zeigen, wieviel sie von dem zu halten imstande sind, was sie heute versprechen. Das Gesetz erstreckt sich: 1. auf Personen, die durch die abnorme Stärke oder Richtung ihres Geschlechtstriebes der Begehung von Verbrechen ausgesetzt sind, und 2. auf psychisch-abnorme Personen in Anstaltsverwahrung. (Lampl.) Dänemark hat sich für die endgültige Fassung des Gesetzes eine zehnjährige Frist gesetzt. Ebenso zurückhaltend geht Norwegen vor, das seinerseits erst auf Grund der längeren dänischen Erfahrung endgültige gesetzliche Bestimmungen einführen wird.

Wie stehen wir als sozialistische Ärzte zu dem Problem der Sterilisierung? Wir verlangen für den einzelnen das Recht zu entscheiden, ob er Kinder haben will in einer Gesellschaft, die ihm nicht die Mittel zur eigenen Gesunderhaltung und zur Aufzucht eines körperlich und geistig gesunden Nachwuchses gewährleistet.

Ebenso wie wir auch in der Frage des Abortes in einem kapitalistischen Staat jeder Frau das Recht zusprechen, selber über ihre Frucht zu entscheiden. Aber wir, als Sozialisten, verwahren uns dagegen, die Geburteneinschränkung als Mittel des Klassenkampfes zu propagieren. Anderseits kann der Kampf um das Recht der individuellen Selbstbestimmung auf diesem Gebiet eine wichtige Phase im Klassenkampf und besonders bei der Mobilisierung der Proletarierinnen, als der am schwersten belasteten, darstellen. Die Übervölkerung ist heute in kapitalistischen Staaten relativ, sie ist nicht die Ursache der Notlage des Proletariats, denn es könnte bei dem heutigen Stand und der Entwicklung der Produktionsmittel genügend Beschäftigung und einen kulturwürdigen Lebensstandard finden, wenn dem nicht der kapitalistische Profit, die Verwertungsbedürfnisse des Kapitals und die Anarchie der Produktion entgegenstünden.

Anders wird es in einer sozialistischen Gesellschaft mit einer planmäßigen Ordnung der gesellschaftlichen Produktion sein. In ihr werden sich die Notwendigkeit und Möglichkeit einer planmäßigen Regelung des Nachwuchses ergeben, dem Stand und den Forderungen einer unvoreingenommenen, von der Allgemeinheit nicht kastenmäßig abgeschlossenen Wissenschaft und den Bedürfnissen der Gemeinschaftskultur entsprechend. Heute müssen wir betonen, daß die Frage längst noch nicht spruchreif ist, um durch die im Gesetz vorgesehenen irreparablen chirurgischen Methoden der Sterilisation, bzw. der Kastration gelöst zu werden. So wenig wie die Technik sind die Grundlagen und Ausgangspunkte der Maßnahme zur Verhütung erbkranken Nachwuchses wissenschaftlich hinreichend festgelegt. Psychiatrisch sind die betreffenden Krankheitsbilder noch nicht eindeutig umrissen, so daß sie Fehldiagnosen und skrupellosen Mißdeutungen sozial und politisch reaktionärer Ärzte und Richter nicht ausgesetzt wären. Das gleiche gilt heute und besonders im Nazistaat für die wissenschaftlichen Grundlagen der Eugenik und Erbbiologie. Wie über den Modus der Übertragung normalen und pathologischen Erbgutes der Menschen, so wissen wir über die Neuentstehung krankhafter Erbfaktoren, über ihre Variabilität und Beeinflußmarkeit durch äußere Faktoren, über die Möglichkeit ihres Verschwindens heute leider noch zu wenig. Dazu gehört auch ein viel breiterer Ausbau der Statistik. Angesichts dieser Sachlage müssen wir ganz besonders einem kulturbarbarischen Regime, wie der Hitlerregierung gegenüber als sozialistische Ärzte auf der Wacht stehen. Wir dürfen dieses Gesetz, das in mancher Beziehung den Anregungen, die sozial denkende Ärzte und Kulturpolitiker schon früher gegenüber reaktionärem Widerstand vertreten haben, entspricht, nicht für sich allein betrachten. Wir müssen zu ihm Stellung nehmen, d. h. es rücksichtslos bekämpfen, im Rahmen des gesamten Hitlerschen Systems, dieses Systems der blutigen Niederhaltung des Proletariats und der Ausrottung jeglichen Kulturfortschrittes. Das Gesetz steht in bewußtem Zusammenhang mit den übrigen reaktionären Maßnahmen und Forderungen, namentlich auf dem Gebiet der Erziehung und des Verhältnisses der Generationen und Geschlechter zueinander. Die Frau soll auf allen Gebieten der gesellschaftlichen Produktion und der öffentlichen Betätigung verdrängt werden. Im unaufhaltsamen Wandel der gesellschaftlichen Beziehung soll mit Zwangsmaßnahmen die reaktionärste patriarchalische Form der Ehe und der Familie aurechterhalten werden, als Grundlage der bürgerlichen Eigentumsordnung.

In dem Konflikt, in dem gerade die egoistische bürgerliche Familie, diese Zuchtstätte geistiger und körperlicher Defekte mit dem Sterilisierungsgesetz kommt, wird dieses Gesetz umso schärfer gegen das Proletariat und die übrigen Kreise gehandhabt werden, die die Träger höherer menschlicher Beziehungen sein werden. Eugenische Maßnahmen können in der kapitalistischen Klassengesellschaft sich nie sinnvoll auswirken, weil sie, wie dieses Gesetz und seine Propagierung zeigt, nur im Interesse einer kleinen herrschenden und ausbeutenden Minderheit gehandhabt werden. Die wissenschaftlichen und sozialen Voraussetzungen einer wirklichen Eugenik kann nur die soziale Revolution schaffen.

Krankenanstalten im heutigen Deutschland

In Nr. 1. des „Internationalen Ärztlichen Bulletin" ist eine Liste von Professoren der Medizin und von medizinischen Forschern, die von der Hitlerregierung als minderwertig beurlaubt, in den Ruhestand versetzt oder verhaftet wurden, veröffentlicht. Unter diesen befindet sich eine größere Anzahl von leitenden Krankenhausdirektoren. Außerdem ist ein ganz erheblicher Prozentsatz anderer Ärzte und auch des übrigen Personals der Krankenanstalten entlassen worden.

Es gibt Kranken- und Irrenhäuser, in denen bis 75% des gesamten Personals, angefangen vom leitenden Arzt bis zum Hausdiener, der „Säuberungsaktion" zum Opfer gefallen sind. Zieht man in Betracht, daß z. B. selbst in den

Zeiten der größten Erwerbslosigkeit das Krankenpflegepersonal (soweit es staatlich diplomiert ist) zahlenmäßig nur in sehr beschränktem Umfange zur Verfügung gestanden hat, und daß bei dem Ersatz für die Entlassenen nicht die Qualifikation, sondern lediglich die Zuverlässigkeit im nationalsozialistischen Sinne ausschlaggebend war, so kommt man zu dem Ergebnis, daß die Versorgung der Anstaltsinsassen heute nicht mehr als alles zu wünschen übrig läßt. An die Stellen der bisher tätig gewesenen Ärzte sind junge, unerfahrene Kollegen getreten. Die Schwestern sind durch sogenannte Hilfsschwestern ersetzt worden, die aus der Zeit des Weltkrieges noch in Erinnerung sind. Die Pfleger wurden zum großen Teil durch ungelernte in SA.-Uniform diensttuende Arbeiter ersetzt, und auch die Handwerker und sonstigen Hilfskräfte rekrutieren sich heute aus solchen Leuten, die wegen ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP. untergebracht werden mußten. All das wirkt sich ganz besonders schädlich in den Anstalten für Geistiganormale aus.

In den Heil- und Pflegeanstalten Mitteldeutschlands, Bayerns, Württembergs, Badens, aber auch in den preußischen Provinzialanstalten war das Pflegepersonal fast restlos freigewerkschaftlich organisiert. Wer nicht rechtzeitig den Anschluß bei der SA. oder SS. gefunden hat, wurde entlassen. Die jetzt diensttuenden SA.-Leute üben ihre Tätigkeit nicht nach den Grundsätzen der Humanität aus. Es fehlt ihnen jedes psychologische Verständnis für die ihnen anvertrauten Kranken. Die Pflege wird nach Methoden ausgeübt, die der Behandlungsart in den Konzentrationslagern angepaßt sind. An die Stelle des Einwirkens individueller Art ist der Befehlston getreten. Die Arbeitstherapie ist abgelöst durch Gemeinschaftsarbeit, die nicht auf die Bedürfnisse des Einzelnen, sondern auf die Notwendigkeiten, die sich aus der Betriebsführung ergeben, abgestellt ist. Die ungeheuere Arbeit, die im letzten Jahrzehnt gerade auf diesem Gebiet geleistet worden ist, ist mit einem Schlage in ein Nichts zerfallen. Die Irrenanstalten — die heute diesen Namen wieder mit Recht tragen — sind auf dem Niveau angelangt, auf dem sie vor 50 Jahren gestanden haben.

In den Krankenhäusern sieht es nicht viel besser aus. Die Antipathie der Bevölkerung gegen anstaltsmäßige Behandlung, die in mühseliger Arbeit geschwunden war, ist wieder lebendig geworden. Der Kranke scheut sich, eine Anstalt aufzusuchen, weil er sich keinen Erfolg verspricht und weil ihn die Art der Behandlung nicht nur in therapeutischer, sondern in rein menschlicher Beziehung abstößt. Trotz des niedrigen Gesundheitszustandes der Bevölkerung sind die Krankenhäuser zum großen Teile leer. Man erhält zwar die Betriebe aufrecht, es gibt jedoch kaum ein größeres Krankenhaus, in dem nicht ganze Abteilungen brach liegen. Bezeichnenderweise ist das auch in vielen Privatkliniken und Sanatorien der Fall, obgleich gerade von diesen Anstalten 40% geschlossen worden sind. Ein zutreffendes Bild gibt auch die Tatsache, daß die Entbindungsanstalten, in denen bis vor einem Jahr kaum ein Bett zu haben war, heute fast gar nicht mehr frequentiert werden. Die Bevölkerung, ganz besonders aber die proletarische Frau zieht es vor, in ihrer oft mehr als primitiven Häuslichkeit zu bleiben, als in eine Entbindungsanstalt zu gehen.

Diese Umstände sprechen so sehr für sich, daß es sich erübrigt, einen Kommentar daran zu knüpfen.

Rundschau

Gegen den Rassenwahn

Die tschechische Akademie der Wissenschaften wird in Kürze ein Werk erscheinen lassen, in dem die sogenannte deutsche Rassenwissenschaft von hervorragenden Mitgliedern der Akademie widerlegt werden wird. Die Publikation wird Arbeiten der Professoren Matiegka, Růžička, Weigner und anderer Kapazitäten enthalten und voraussichtlich den Titel führen: „Für die Gleichberechtigung der Rassen".

Starker Rückgang der sozialhygienischen Leistungen

Nach dem „Zentralblatt für Reichsversicherung und Reichsversorgung" hat die Zahl der Anträge auf Heilbehandlung im letzten Jahre um 66½% abgenommen. Die Zahl der heilbehandlungsbedürftigen Versicherten ist sicherlich nicht geringer geworden. Aber die Angst, ihre Arbeitsstätte durch ein Heilverfahren zu verlieren, veranlaßte sehr viele Kranke, den Antrag zurückzustellen. Außerdem haben die Landesversicherungsanstalten sich in ihrer Fürsorge nur auf einige wenige Krankheitsarten beschränkt. Heilfürsorge wurde im ganzen nur 137.290 Personen zuteil.

Nazi-Lohn

Der hessische Staatsminister Jung hat bekanntgegeben, daß von jetzt ab jeder Frau, die mehr als 3 Kinder geboren habe, jeden Monat einmal der kostenlose Besuch des Landestheaters ermöglicht werden soll. Die gleichen Vergünstigungen sei man bestrebt, bei den Lichtspielhäusern zu erreichen. Die kinderreichen Proletarier werden diese „Großzügigkeit" der Nazi-Regierung als Hohn empfinden und darauf verzichten, die langweiligen und leeren Theater im jetzigen Deutschland zu füllen.

Flucht aus Berlin

Das Jahresergebnis der Bevölkerungsbewegung Berlins lautet: Die Zahl der Eheschließungen betrug im abgelaufenen Jahre 45.947 oder 11,0 auf das Tausend der mittleren Bevölkerung (4,193.000). Lebendgeboren wurden 38.394 Kinder (9,2%). Es starben 51.123 (12,2%), davon 2579 Kinder im Alter von 0—1 Jahren oder 6,7% der Lebendgeborenen. Zugezogen sind 218.921, fortgezogen 263.573 Personen, so daß sich für 1933 ein Fortzugsüberschuß von 44.652 Köpfen ergibt. Infolge des entstandenen Sterbeüberschusses von 12.729 Personen und des Fortzugsüberschusses hat die Berliner Bevölkerung um 57.381 Köpfe abgenommen.

Aus Deutschland vertriebene Professoren im Ausland

Wie die Prager „Židovská Telegrafní Agentura" mitteilt, wurden bisher an englischen Universitäten 132 deutsche Professoren mit Hilfe des Academic Assistance Council untergebracht. In den meisten Fällen sind „Research-Scholarships" (Forschungsstipendien) für zwei Jahre gegeben worden, die für Verheiratete jährlich 250 Pfund, für Unverheiratete 182 Pfund betragen. In 42 anderen Fällen wurden zeitweilige Beihilfen gewährt.

Die Professoren Hermann, Bernhard und Samuel Zondek, die ihre medizinisch-wissenschaftliche Tätigkeit in Berlin aufgeben mußten, werden jetzt gemeinsam in Manchester wirken. Für Hermann und Samuel Zondek ist bereits vor einiger Zeit am Victoria Memorial Jewish Hospital ein besonderes Laboratorium geschaffen worden. Bernhard Zondek, bekannt als Gynäkologe und Entdekker der Aschheim-Zondek Reaktion, war bis jetzt am Rockefeller-Institut in Schweden tätig und siedelt jetzt nach Manchester über.

An die Internationale Universität in Istanbul sind 32 deutsche Professoren berufen. Darunter befindet sich auch Prof. Nissen, bis zur Hitler-Regierung enger Mitarbeiter des bekannten Chirurgen Sauerbruch, Berlin. Nissen wurde zum Ehrenmitglied der Chirurgischen Gesellschaft in Athen gewählt und zu Gastvorlesungen in Athen, Stockholm und Charkow eingeladen.

Eine bezeichnende Geste

Zahlreiche Universitäten und Forschungsinstitute des Auslandes haben es als ihre Ehrenpflicht betrachtet, den von der Hitler-Regierung verjagten Professoren ein neues Wirkungsfeld zu bieten. Sogar das faschistische Italien grenzt sich deutlich von den Nazis ab. Soeben hat der erste Inter-

nationale Kongreß für Elektro-Biologie in Rom Prof. Dr. Friedrich Dessauer, Frankfurt a. M., der als linker Zentrumspolitiker und Reichsbannermitglied in Nazi-Deutschland gequält und vor Gericht gestellt wurde, zur Teilnahme am Kongreß eingeladen und zum Ehrenmitglied ernannt. Dem Ehrenkomitee gehört u. a. auch Prof. Lichtwitz an, der seine Direktorstelle am Rud. Virchowkrankenhause in Berlin niederlegen mußte.

Es geht doch vorwärts!

Durch eine Verordnung des Reichspräsidenten werden in Deutschland wieder Titel eingeführt, die die Republik abzuschaffen gewagt hat. Beamten und Angehörigen freier Berufe, die sich ein besonderes Verdienst um Volk und Staat erworben haben, sollen durch Aushändigung einer Urkunde wieder wie im Hohenzollernreich Titel verliehen werden. Für Ärzte kommen in Betracht: Geheimrat, Sanitätsrat und Geheimer Sanitätsrat. Immerhin ein Ersatz für die materielle und ideelle Notlage der Ärzte!

Der Kampf gegen die jüdischen Ärzte in Berlin

Auf einem Gebiete haben die Nationalsozialisten unbestreitbare Erfolge aufzuweisen. Angesehene Professoren jüdischer Abstammung wurden fast restlos entlassen, um Platz für unbekannte Parteibuchbeamte ohne sonstige Qualifikation zu schaffen. Beliebte Ärzte haben die Krankenkassenzulassung verloren, damit benachbarte Kollegen von lästiger Konkurrenz befreit werden. Über die emsige Tätigkeit an dieser Front berichtet ein Führer der nationalsozialistischen Ärzte, Staatsrat Dr. Conti, im „Völkischen Beobachter" vom 27. Februar d. J. Auf die Frage, wie stark heute noch der jüdische Einfluß im Gesundheitswesen ist, äußert sich Conti:

„Aus dem Gesundheitswesen der Stadt Berlin ist der jüdische Einfluß fast völlig ausgeschaltet. Dagegen ist die Stellung der Juden in der frei praktizierenden Ärzteschaft noch eine sehr starke. Von den in Berlin approbierten 6200 Ärzten sind beinahe die Hälfte Nichtarier. Betrachtet man dagegen die Zahl der Kassenärzte, die wesentlich kleiner ist, weil sich unter der eben genannten Zahl von 6200 auch die beamteten Ärzte, die Assistenten und sonstige angestellte Ärzte befinden, so machten die Nichtarier noch im Herbst 1933 rund 60% aus.

Das genaue Zahlenverhältnis nach dem Stande vom 1. Oktober 1933 war folgendes: Gesamtzahl der Groß-Berliner Kassenärzte: 3481, Deutsche(!): 1404, Juden: 1888, jüdisch Verheiratete: 51, über die endgültige Zulassung von 138 Ärzten schwebte noch die Entscheidung. Inzwischen konnte der Anteil der deutschen(!) Kassenärzte allmählich auf 51,6% (Februar 1934) gebracht werden. Sie können sich denken, wie schwer nach Ausschaltung der Juden die ärztliche Versorgung der 1 Million von der Wohlfahrt betreuten Volksgenossen war, die von unseren Ärzten zunächst ehrenamtlich durchgeführt wurde."

Die Berliner arbeitende Bevölkerung hat diese Menschenfreunde, die einige Wochen „ehrenamtlich" ärztlich tätig waren, zur Genüge kennen gelernt. Soweit es nur bei dem herrschenden Terror möglich ist, suchen die Wohlfahrtspatienten wieder ihre früheren Ärzte vertrauensvoll auf.

Die Konkurrenz meldet sich in Österreich

Das christlich-soziale „Wiener Montagsblatt" bringt unter dem Titel: „Zusammenschluß der christlich- deutschen Ärzteschaft", einen Artikel gegen die jüdischen Ärzte. Es wird darin behauptet, daß bei den öffentlichen Spitälern und bei der Sozialversicherung vorwiegend Juden ein Unterkommen gefunden hätten. Eine Säuberung sei dringend notwendig. Zunächst sollen die Ärzte ausgeschaltet werden, die nach dem Umsturz in Österreich eingebürgert wurden und die aus dem

Osten zugewandert sind. In den nächsten Tagen werde sich ein christlicher Ärzteverband konstituieren, der auf der Grundlage der christlich-deutschen Weltanschauung aufgebaut werden soll.

Aus der sozialistischen Ärztebewegung

Gen. MUDr. G. Schallinger

Am 26. Januar starb, 45jährig, Genosse Dr. Georg Schallinger in einem Anfall von Angina pectoris. Die Ortsgruppe Brünn des Vereines der deutschen sozialdemokratischen Ärzte in der ČSR. verliert in ihm einen seiner besten und fähigsten Mitglieder. Nach gründlicher klinischer Ausbildung bei Prof. Riehl in Wien hatte er sich 1921 in Brünn als Dermatologe niedergelassen, ein glänzender Diagnostiker und vortrefflicher Therapeut, der sich stets auf der Höhe seines Faches hielt. Darüber hinaus verfügte er über ein gutes Allgemeinwissen, gab sich gern philosophischen Betrachtungen hin, vergaß aber nicht an die sportliche Durchbildung seines Körpers.

Er war einer der ersten, die Holitschers Ruf zum Zusammenschluß der sozialistischen Ärzte Folge leisteten, und arbeitete unverdrossen und mit Erfolg mit, wohin immer wir ihn stellten: im Vorstand unserer Ortsgruppe, im Ausschuß des Bezirksvereines Brünn, als führendes Mitglied im Verein zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, in der Arbeitsgemeinschaft für Volksgesundheit, in der Arbeiter- und Jugendfürsorge. Sein Urteil war zielsicher, sein Rat gern gehört. Seine nicht gewöhnliche Rednergabe fesselte die Zuhörer und viele Hunderte mögen seinen belehrenden Worten ihre Gesundheit verdanken.

Mit seinem ganzen edlen Herzen stand er zu uns, stets bereit, mit uns zu kämpfen, mit uns zu wirken und auch zu helfen, wo es nottat.

Umso schmerzlicher traf uns sein Tod.

Am 29. Januar nahmen wir im Namen der Partei und unseres Vereines an seinem Grabe Abschied von ihm, unsere Versammlung am 1. Februar wurde zur Trauerfeier. Wir gelobten, die Lücke, die durch seinen Tod entstanden, wettzumachen durch eifrigste Arbeit im Sinne des sozialistischen Arztes.

e. f.

Gen. Dr. Wilhelm Bloch siebzig Jahre alt

Vor kurzem beging eines unserer treuesten Mitglieder seinen siebzigsten Geburtstag, Gen. Dr. W. Bloch in Graslitz. Kein Novembersozialist, sondern einer von der alten Garde, der zu einer Zeit zur Partei kam, als das noch mit Opfern, Anfeindungen, wirtschaftlichen Schäden verbunden war. Dr. Bloch sah die Leiden und Entbehrungen der Arbeiterschaft im Erzgebirge, unermüdlich eilte er von einem Dorfe zum anderen, um ihr Rat, Trost und Hilfe zu bringen. Er trat in ihre elenden Hütten und dort holte er sich seinen Glauben an den Sozialismus, seinen Haß gegen eine Weltordnung, die Menschen zu so elendem Dasein verdammt. Seit es eine sozialdemokratische Organisation im Bezirke gab, gehörte er ihr an, aber nicht nur als zahlendes Mitglied, nein, er agitierte für die Partei, er hielt Versammlungen und Vorträge ab, er war überall dabei. Seit der Gründung des Vereines der deutschen sozialdemokratischen Ärzte gehört er ihm an, hat sich, wenn irgend möglich, an seinen Versammlungen beteiligt und zeigt Interesse für seine Entwicklung. In seiner sozialen Arbeit wird er von seiner gleichgesinnten Frau unterstützt, die ihm das wahrlich nicht leichte Leben in dem armen Wirkungskreise nach Möglichkeit verschönt. Wir wünschen dem alten Freunde und Genossen noch Jahre der Arbeitsfähigkeit und einen schönen Lebensabend, möge er das Wiedererstarken des Sozialismus in Europa erleben!

A. H.

Stärkt den Pressefonds!

Das I. Ä. B. hat bei Kollegen und Genossen einen freudigen Widerhall gefunden. Nun gilt es, die Zeitschrift zu erhalten und auszubauen. Wir sind allein auf die Opferfreudigkeit unserer Freunde angewiesen. Werbt in allen Ländern unermüdlich neue Abonnenten, damit die Auflage weiter gesteigert werden kann! Sammelt überall für den Pressefonds!

2. Quittung

R. A., Praha, Kč 50.—; Dr. A. W. in Z. Kč 20.—; Dr. G., Schweiz, Kč 16.—; Dr. B. 10.—;

Bereits quittiert Kč 2390.—. Zusammen Kč 2486.—.

An unsere Leser!

Wir bitten unsere Abonnenten in ČSR., die Bezugsgebühren (Kč 30.- + Porti), mögl. umgehend einzuzahlen. Die ausländischen Freunde zahlen am besten durch Scheck oder Überweisung an das Bankkonto der Böhm. Escompte-Bank und Credit-Anstalt Praha Nr. 51.041 (f. d. Zeitschrift „Int. Ärztl. Bulletin").

Bücher und Zeitschriften

Wilhelm Reich: „Massenpsychologie des Faschismus" Verlag für Sexualpolitik 1933, Kopenhagen-Prag-Zürich

Die Führer des deutschen Sozialismus sind durch die Schule des historischen Materialismus gegangen. In dem Bestreben, die ökonomischen Entwicklungen und die aktuelle wirtschaftliche Situation zu erfassen, vernachlässigten sie die für den praktischen Kampf gleich wichtige Untersuchung des eigentlichen Umsetzungsprozesses der materiellen Grundlagen in politisch-dynamische Vorgänge, sie vernachlässigten die psychischen Abläufe. Sie begnügten sich, die Zeitbedingtheit der Idealbildungen festzustellen, vergaßen aber ihre eminente Zeitwirksamkeit. Vergangenheit und Gegenwart haben die entscheidende Bedeutung dieser Fragen gelehrt. Von ihrer Lösung wird die Zukunft abhängen.

Das vor kurzem erschienene Buch von Wilhelm Reich über die „Massenpsychologie des Faschismus" durchleuchtet diesen Problemkreis mit ungewöhnlicher Energie und Konsequenz. Reichs Buch ist der Versuch einer marxistischen Psychologie. Er stellt die Psychoanalyse in den Dienst massenpsychologischer Forschung. Reich geht von der Tatsache aus, daß die Mystik der Nationalsozialisten über den wissenschaftlichen Sozialismus gesiegt hat. Der Nationalsozialismus begann als Bewegung des Kleinbürgertums aus der Denkart des Kleinbürgers. In zahlreichen Volksschichten (bei Heimarbeitern, unteren Angestellten und Beamten) zeigt sich trotz ihrer ökonomisch-proletarischen Situation eine kleinbürgerliche psychische Struktur. Die gleiche Haltung beeinflußt aber auch das klassenbewußte Proletariat; die ökonomische Lage und die ideologische Situation der Massen fallen auseinander. Der Erfolg der nationalsozialistischen Propaganda zeigte die Bereitschaft der enttäuschten Arbeitermassen, die faschistische Ideologie anzunehmen. Die sozialökonomische Untersuchung versagt, wenn das Handeln und Denken der ökonomischen Situation so weitgehend widerspricht, wenn es irrational ist. Hier setzt die Fragestellung der marxistischen Massenpsychologie ein. Die Entwicklung des revolutionären Empfindens wird durch die Tradition gelähmt. Was aber ist Tradition? Auf welchem Wege erlangt sie ihre Kraft? Reich untersucht also nicht die Entwicklung des Klassenbewußtseins, die er für selbstverständlich erklärt, sondern die Hem-

mung dieser Entwicklung. Er geht von der gesellschaftlichen Funktion der Sexualunterdrückung aus. Sie bildet sich erst mit dem Privateigentum an den Produktionsmitteln und dem Beginne der Klassenteilung heraus. Aus der moralischen Hemmung der natürlichen Geschlechtlichkeit des Kindes ergibt sich die Entwicklung zum ängstlichen, autoritätsfürchtigen, gehorsamen Bürger. „Die Sexualhemmung verändert den wirtschaftlich unterdrückten Menschen strukturell derart, daß er gegen sein materielles Interesse handelt, fühlt und denkt." Die Familie als Miniaturstaat fabriziert die herrschende Ideologie, der sich dann der Erwachsene schwer entziehen kann. Die nationalistische Ideologie ist die eigentliche Fortsetzung der Familienideologie, sie wirkt auf irrationalem Wege und empfängt aus der Sexualunterdrückung ihre stärksten Hilfsquellen. Die wesentlichen Faktoren der nationalsozialistischen Propaganda, des Kampfes gegen den „Kulturbolschewismus", für das deutsche Heim, gegen die Vergiftung des Blutes, gegen den moralzerstörenden Marxismus beziehen ihre Wirkung aus den Folgen der sexualverneinenden Erziehung. Sexualpolitik ist daher das Kernelement revolutionärer Kulturpolitik. Reich unterwirft die Begriffe, mit denen der deutsche Faschismus seinen Massenerfolg gehabt hat, Rassenreinheit, Führerprinzip, Herrenmenschentum usw. einer eingehenden Untersuchung. Einen großen Raum nimmt dabei die Kritik der unbewußten Grundlagen der Religion ein, Reich betrachtet die Kirche als internationale sexualpolitische Organisation des Kapitals. Die Atmosphäre der Sexualbejahung, die zur Überwindung der reaktionären Einflüsse notwendig ist, kann nur von einer mächtigen, internationalen, sexualpolitischen Organisation der Arbeiterschaft geschaffen werden.

An Reichs Buch ist das wertvollste die wissenschaftliche Energie und der revolutionäre Elan, mit denen er an Fragen berangeht, vor denen der Vulgärmarxismus in scheinbarer Selbstsicherheit die Augen verschließt. Voraussetzung dafür ist, daß man die ideologischen Faktoren nicht mit Phrasen erledigt, sondern ihre tatsächliche Bedeutung anerkennt. In dem Ernst, mit dem es hier geschieht, liegt der Hauptwert des Reich'schen Buches. Seine Ergebnisse müssen als fruchtbare Fragestellungen angesehen werden. Das Problem der Religion und der religiösen Bereitschaft erscheint zu einseitig interpretiert; jedenfalls ist es auffällig, daß die religiösen Volksschichten, besonders die katholischen, der faschistischen Ideologie den stärksten Widerstand entgegensetzen. So findet die Rassenideologie gerade dort keinen Widerhall. Anderseits scheint Reich ein Moment, das er nur streift, in seiner Massenwirksamkeit zu unterschätzen: die durch die faschistische Propaganda gegebene Befreiung sadistischer Triebelemente. Die Erlaubnis, die der „Führer", der die Tradition fortsetzt, den aggressiven Tendenzen gewährt, gibt den reaktionären Mächten ihre Stoßkraft. Auch scheint es erforderlich, nicht nur die Hemmung der Entwicklung des Klassenbewußtseins psychologisch zu erforschen, sondern diese Entwicklung selbst. So wird man auch den Blick auf den Weg und die Notwendigkeit revolutionärer Idealbildungen richten müssen, die den Massenaktionen erst ihre Schwungkraft geben. Reichs praktische Vorschläge zur Propagierung revolutionärer Sexualpolitik wird man mit Zweifeln aufnehmen. Er betont aber den Zweiflern gegenüber, die bei einer Sexualpropaganda eine Vermehrung der Widerstände fürchten, daß er in der praktischen Durchführung starke Erfolge erzielt hat.

Wenn Reichs Buch auch nicht in allem überzeugt, so enthält es doch eine Fülle fruchtbarer Gedanken und Untersuchungen und muß als eine der wichtigsten Grundlagen zur Diskussion und Klärung der Probleme der Gegenwart angesehen werden.

Dr. Heinrich Lind.

Verantwortlicher Redakteur: MUDr. Augustin Turek, Praha - Druck der Buchdruckerei Solidarita, Praha XII., Čáslavská 15 - Alle Zuschriften, Bestellungen und Rezensionsexemplare an diese Adresse - Zum Postversand mit Zeitungsmarken zugelassen durch Verfügung der Prager Postdirektion Nr. 315.614/VII. 1933.